

6 Die Doppeldynamik von Einverleibung und Externalisierung und ihr räumliches und zeitliches Ausbreitetsein

Die Betrachtung des komplexen Zustands im vorigen Kapitel stellte einen Zwischenschritt in der detaillierten Untersuchung von konkreten Situationen der Innen-Außen-Beziehung dar. Während darin nachvollzogen wurde, wie Innen und Außen in der Praxis aufeinandertreffen, soll in diesem Kapitel das Aufeinandertreffen, genauer gesagt die Verbindung der *Dynamiken* zwischen Innen und Außen näher betrachtet werden. Einverleibung und Externalisierung wurden bisher als Dynamiken jeweils einzeln rekonstruiert (Kapitel 2 und 3). An einigen Stellen wurde deutlich, dass die Darstellung einer dieser Dynamiken punktuell (Kapitel 2.4, 3.2 und 3.3) in die Darstellung der anderen umschlagen kann. Um der Verbindung von Einverleibung und Externalisierung weiter nachzugehen, werden im Folgenden die in Kapitel 2 und 3 herausgearbeiteten Dynamiken der Innen-Außen-Beziehung aufeinander bezogen. Es wird diskutiert, wie sie ökonomisch ineinandergreifen. Im Anschluss daran richte ich den Blick auf zwei Praxisbeispiele. Diese werden zeigen, dass sich das Zusammenspiel von Einverleibung und Externalisierung als verbundene, aber in Einzelprozessen ausgebreitete Doppeldynamik darstellt. Gegenüber der theoretisch gewonnenen Erkenntnis, dass Einverleibung und Externalisierung als Doppeldynamik auftreten und somit zwei Seiten einer Medaille darstellen, zeigen die Praxisbeispiele somit, dass Einverleibung und Externalisierung auch räumlich und zeitlich voneinander entfernt verortet sein können.

6.1 Zwei Seiten einer Medaille

Einverleibung und Externalisierung nehmen beide grundlegend das Außen als Rahmenbedingung der Kapitalakkumulation in Anspruch, was Kapitalakkumulation im Innen ermöglicht. Tatsächlich wird eine Ermöglichungsfunktion des Außen für die Akkumulation von Kapital in der Literatur vielfach benannt. Besonders herausgearbeitet wurde dies in feministisch-marxistischen Debatten: Ohne die Inanspruchnahme der sozialen Reproduktion und der Subsistenzproduktion kann es keine Akkumulation von

Kapital im Innen der kapitalistischen Produktionsweise geben, weil keine Arbeitskräfte zur Ausbeutung zur Verfügung stünden. Fraser geht so weit, dies als »background conditions« zu benennen (Fraser 2014a, 69). Die Abhängigkeit der Kapitalakkumulation von einer Inanspruchnahme des Außen der kapitalistischen Produktionsweise aufzudecken, ist nötig, allerdings ist das Außen eben nicht nur eine Hintergrundbedingung für Kapitalakkumulation. Das Außen spielt vielmehr eine zentrale Rolle, da es ständig von handfestem Nutzen für die Akkumulation von Kapital ist. Die Betonung der Ermöglichungsfunktion im Sinne eines Hintergrunds reduziert in der Tendenz das Außen zu einem »Gefäß«, in dem Kapitalakkumulation stattfindet. Das Außen ist aber nicht bloß ein Gefäß, in dessen »Schoß« Akkumulation stattfindet, denn es wird ständig einverleibt und angezapft. Es werden Barrieren zum Außen hergestellt oder Kosten auf dieses ausgelagert. Die Vorstellung eines Hintergrunds als Gefäß für das Innen würde hier zu kurz greifen, weil das Gefäß selbst in Anspruch genommen wird – seine Wand wird transformiert, es wird einverleibt und externalisiert.

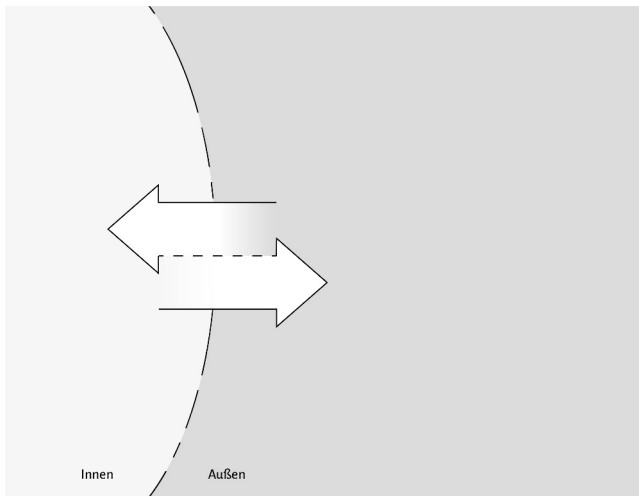
Diese Überlegungen zur Vorstellung eines Hintergrunds sollen zeigen, dass das Außen direkt in das Geschehen involviert ist. Die Hinweise auf die Ermöglichungsfunktion des Außen der kapitalistischen Produktionsweise für die Akkumulation im Innen sind durchaus angebracht. Allerdings ist es an der Zeit, über diese Bestimmung des Außen als passives Hintergrundverhältnis hinauszugehen und konkreter zu bestimmen, wie die Beziehung zwischen Innen und Außen die Akkumulation von Kapital begünstigt. Dieses Wie wurde bereits mit der Bestimmung von Einverleibung (Kapitel 2.6) und Externalisierung (Kapitel 3.5) für die jeweiligen Dynamiken konkretisiert. In Kapitel 3.3 wurde im Besonderen deutlich, dass Externalisierung als Prinzip einen offiziell-ökonomischen Raum etabliert, der für die Kapitalakkumulation im Innen konstitutiv ist und dabei gleichzeitig ein Außen abtrennt bzw. externalisiert, das in Anspruch genommen werden kann (dies wird am Ende dieses Kapitels nochmals aufgegriffen). Im Folgenden konzentriere ich mich statt auf diesen konstitutiven Aspekt jedoch auf die Ausarbeitung einer weiteren und konkreteren Bestimmung des Verhältnisses von Innen und Außen, und zwar auf die profitsteigernde Wirkung der doppelten Inanspruchnahme des Außen. Dies geht über die Bestimmung des Außen als Gefäß zugunsten einer ökonomisch detaillierteren Betrachtung hinaus.

Aus einer ökonomischen Perspektive sind Einverleibung und Externalisierung ebenfalls zwei Seiten einer Medaille, insofern sich beide Dynamiken über den ökonomischen Kostenbegriff gewissermaßen ineinander übersetzen lassen. Dieser Kostenbegriff versteht zusätzlichen Gewinn als entgangene Kosten¹ – andersherum bedeuten zusätzliche Kosten entgangenen Gewinn. In unternehmerischen oder jeglichen anderen Bilanzen kann ein Plus an Kosten durch ein Minus an Gewinn dargestellt werden und umgekehrt. Volkswirtschaftlich betrachtet sind Kosten nicht nur im alltäglichen Sinne etwas, das eine Partei einer anderen schuldet und das bezahlt werden muss. Kosten sind vielmehr volkswirtschaftlich ein allgemeiner Ausdruck von Schäden oder negativen Konsequenzen, die eine bestimmte Partei erfährt.

1 Entgangene Kosten bedeutet, dass Parteien, die Auslöser für Kosten sind, diese Kosten nicht tragen müssen – ihnen sind Kosten entgangen.

Auf der Grundlage dieses Kostenbegriffs entsprechen sich Einverleibung und Externalisierung ökonomisch, da Einverleibung zusätzliche Gewinne schafft und Externalisierung Kosten einspart. Für die Akkumulation des Kapitals in kapitalistisch wirtschaftenden Unternehmen haben sie den gleichen Effekt: Der Profit steigt.² Einverleibung und Externalisierung sind damit vom Blickwinkel eines Gewinnerwirtschaftungskalküls aus betrachtet zwei Seiten einer Medaille (siehe Abb. 8). Sie haben zwar verschiedene Gesichter, sind aber bezüglich ihrer Funktion für die Akkumulation von Kapital gleich. Räuberische Einverleibung steigert den Profit als stille Subvention, formale Einverleibung³ ist gewinnsteigernd, weil die (Re)Produktionsanstrengungen bzw. -kosten für unterschiedliche Ressourcen und Arbeitskräfte bereits von anderen Akteur_innen als kapitalistisch wirtschaftenden Unternehmen getragen werden.⁴ Externalisierung als Prinzip (Kapitel 3.3) sorgt indessen dafür, dass ausgelagerte Kosten und einzuverleibende Ressourcen als jenseits des relevanten Bereichs unternehmerischer Bilanzierung erscheinen und innerhalb gesellschaftlich-politischer Bewertungsmuster abgewertet werden.

Abbildung 8: Einverleibung und Externalisierung als zwei Seiten einer Medaille



- 2 Jedoch erwirtschaften nicht alle Unternehmen Gewinne und können Profite ausweisen. In diesen Fällen mindern Einverleibung und Externalisierung buchhalterisch auszuweisende Verluste.
- 3 Unter formaler Einverleibung (Kapitel 2.6) verstehe ich, dass selektierte Teile des Außen der kapitalistischen Produktionsweise über Monetarisierung und/oder über die Warenform Teil der offiziellen Ökonomie werden und in dieser Art und Weise der Akkumulation des Kapitals im Innen der kapitalistischen Produktionsweise zuträglich sind.
- 4 Ähnlich argumentiert Moore bezüglich der Inanspruchnahme (*appropriation*) der sogenannten *four cheaps* im Kapitalismus. Die vier billigen Güter sind Nahrung, Arbeitskraft, Energie und Rohmaterialien. Laut Moore sind diese billig »to the degree that their reproduction costs can be largely kept ›off the books‹ or – in the case of mineral deposits – extracted at well below prevailing extraction costs« (Moore 2017, 606).

Betrachten wir die Innen-Außen-Beziehung im Überblick so lassen sich zwei Wirkstätten der Kapitalakkumulation erkennen: kapitalistisches Wirtschaften im Innen sowie die Inanspruchnahme des Außen. Diese Anordnung ist nicht zufällig, sondern historisch gewachsen (Mookerjea 2018) – aktuell ist diese Trennung von Innen und Außen in zwei Wirkstätten der Kapitalakkumulation in ihrer Kombination profitabel. Denn einerseits sorgt die Organisation im Innen der kapitalistischen Produktionsweise dafür, dass Arbeitskraft ausgebeutet und Waren produziert und verkauft werden können. Andererseits verbilligen räuberische und formale Einverleibung von Ressourcen und Arbeit aus dem Außen zahlreiche Produktionsprozesse im Innen. Auch Externalisierung als Kostenauslagerung wird zur Akkumulation im Innen gebraucht, da diese Dynamik Kosten im Zuge kapitalistischer Produktion einspart und die negativen Folgen des Konsums kapitalistisch produzierter Waren zumindest kurzfristig und in bestimmten Regionen von der »offiziellen« Ökonomie fernhält.

Die Existenz des Außen ist somit für die Akkumulation des Kapitals funktional, da seine Inanspruchnahme profitsteigernd ist, wie bereits Luxemburg mit dem Hinweis auf ein nicht-kapitalistisches Milieu im Sinne einer Umgebung der kapitalistischen Produktionsweise verdeutlicht hat (Kapitel 2.2). Statt mit einer Verallgemeinerung und flächendeckenden Durchsetzung des Innen der kapitalistischen Produktionsweise⁵ sehen wir uns mit der Permanenz eines Außen der kapitalistischen Produktion konfrontiert. Einverleibung und Externalisierung bieten sich für Gewinnerwirtschaftungskalküle angesichts dieser Permanenz als Regelbetrieb an. Die Inanspruchnahme des Außen ist daher keine Ausnahme, sondern geschieht ständig und ist eingeplant oder zumindest implizit vorausgesetzt, wie etwa durch die Naturalisierung weiblich konnotierter Arbeit. Einverleibung und Externalisierung kommen im Regelbetrieb der Akkumulation des Kapitals systematisch in Kombination zur Anwendung.

Ein Hauptgrund für die verschleiende Grenzziehung zwischen dem Innen und dem Außen, sprich für Externalisierung als Prinzip, ist das Ziel, zusätzliche Gewinne einzufahren oder Kosten einzusparen. Externalisierung als Prinzip, also ein Zum-Außen-Machen bestimmter Bereiche, verschleiert den Verwertungszusammenhang der Innen-Außen-Beziehung insgesamt. Eine Verschleierung ist notwendig, damit ein Bereich, der als Schauplatz der Kapitalakkumulation nicht offensichtlich ist, als Außen in Anspruch genommen werden kann: Während verschiedene Ressourcen *aus dem Außen* einverleibt werden können, können Kosten *ins Außen* ausgelagert werden. Damit ist das Außen eine zweite Wirkstätte der Kapitalakkumulation. Die Verschleierung dieser zweiten Wirkstätte dient auch der Legitimation der kapitalistischen Produktionsweise

5 Die Annahme einer vollkommenen Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise und des Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital könnte als These aus der Marx'schen Untersuchung der Reproduktionsschemata abgeleitet werden, wie Dörre ausführt: »Ein reiner Kapitalismus, d.h. ein generalisierter Warentausch mit Zwei-Klassen-System, wie ihn Marx auf einer bestimmten Abstraktionsstufe ins seinen Reproduktionsschemata unterstellt [...], ist nicht überlebensfähig, jedenfalls ist er nirgendwo existent. Stattdessen kommt es zu einem fortwährenden Austausch, den Bereiche, die unmittelbar unter Verwertungszwecke subsumiert sind, mit noch nicht kommodifizierten Sektoren der Gesellschaft pflegen.« (Dörre 2016b, 58-59) Dörre bezieht sich dabei auf die Passagen zur einfachen Reproduktion und zur Akkumulation und Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter aus dem zweiten Band des Kapitals (MEW 24, Kap. 20 und 21).

für die Akteur_innen im Innen und im globalen Norden insgesamt, weil so eigentlich unakzeptable Zustände, wie etwa teils irreversible Schädigungen von Umwelt, Klima und Gesundheit, weniger sichtbar und dadurch weniger politisch angeprangert werden (vgl. Lessenich 2016; Brand und Wissen 2017).

Aufgrund der profitsteigernden Wirkung von Einverleibung und Externalisierung auf unternehmerische Bilanzen kann die Inanspruchnahme des Außen nicht als losgelöst von der ›offiziellen‹ Ökonomie gedacht werden. Das Außen ist also mehr als ein gefäßartiger Hintergrund für die Ausbeutung von Lohnarbeit. Im Gegenteil, die Innen-Außen-Beziehung ist genauso essentiell für die kapitalistische Produktionsweise wie das Verhältnis von Kapital und Arbeit sowie unternehmerische Verwertungsbestrebungen im Innen. Somit ist auch die Kombination von Akkumulation im Innen und Akkumulation über die Inanspruchnahme des Außen genuin kapitalistisch. Da Einverleibung und Externalisierung zwei Seiten einer Medaille der Steigerung von Profit im Innen darstellen, sind Einverleibung und Externalisierung als Doppeldynamik zu verstehen.

Im Konkreten vollziehen sich Einverleibung oder Externalisierung jedoch in einzelnen Prozessen. Auf der Ebene dieser Prozesse sind Einverleibung und Externalisierung als Abfolge von Einzelprozessen zu verstehen – Einverleibung und Externalisierung sind dabei miteinander verbunden, weil die dazugehörigen Einzelprozesse verkettet sind. Bevor ich dies im Folgenden anhand von Beispielen ausführe, sollen jedoch zwei grundlegende Aspekte der Verkettung angesprochen werden: Verkettet sind erstens formale Einverleibung und Externalisierung sowie zweitens Externalisierung und räuberische Einverleibung.

Wenn formal einverleibt wird, dann *muss* auch Externalisierung stattfinden. Grund hierfür ist, wie bereits verdeutlicht, dass über formale Einverleibung das Außen als Kapital, Produktionsmittel, Ware oder als lohnförmige Tätigkeit zum Innen wird. Doch dabei wird das Außen nie als Ganzes formal einverleibt, sondern immer nur partiell, z.B. über die Warenform. Beispielsweise konnte in Kapitel 3.4 zur Theorie der Wert-Abjektion in Bezug auf Lohnarbeit geklärt werden, dass zwar prinzipiell jede Tätigkeit als abstrakte Arbeit auf andere Formen abstrakter Arbeit bezogen werden und so Warenförmigkeit erlangen kann. Allerdings ist unter den Bedingungen der gegebenen Nachfrage nicht jede Tätigkeit mit Gewinn kommodifizierbar und profitabel abzusetzen. Dies liegt auch an der Höhe der Nachfrage und der Kaufkraft potenzieller Käufer_innen. Das Lohneinkommen ist für viele Menschen so gering, dass sie sich z.B. Care-Arbeit als kommodifizierte Dienstleistung kaum leisten können. Stattdessen müssen sich viele Menschen angesichts knapper Budgets täglich neu entscheiden, welche Güter und Dienstleistungen sie über den Markt in Form kapitalistisch produzierter Waren erwerben und welche sie sich auf anderen Wegen beschaffen. Allein wegen der begrenzten Kaufkraft kann niemals alles Teil des Innen der kapitalistischen Produktionsweise werden, denn große Teile der Bevölkerung können sich nicht beliebig viele Produkte und Dienstleistungen kaufen.

Etwas aus dem Außen formal einzuverleiben bedeutet außerdem, eine Auswahl zu treffen:⁶ Was profitabel produziert oder geleistet und schließlich verkauft werden kann,

6 Nicht jede Auswahl führt allerdings in der Folge zu einem profitablen Produkt.

muss zunächst identifiziert werden. Einverleibt wird daher lediglich ein selektierter Teil des Außen, der das Versprechen in sich trägt, profitabel benutzt werden zu können. Das Einverleiben eines Teils des Außen erfolgt dabei, um eine Nutzungsbeziehung zwischen Innen und Außen herzustellen, die das vormalige Außen funktional für die Akkumulation des Kapitals macht. Isoliert und abgetrennt wird dabei immer: Teile des Außen nehmen mit formaler Einverleibung eine andere Gestalt an, wie z.B. die Warenform. Andere Teile des Außen verbleiben dort, weil sie nicht selektiert wurden. Akte der Selektion verketteten daher formale Einverleibung mit Externalisierung als trennendem Prinzip zwischen ›offizieller‹ Ökonomie und dem Außen. Formale Einverleibung wird somit sowohl aufgrund von begrenzter Kaufkraft als auch aufgrund von unternehmerischer Selektion von Externalisierung als Prinzip begleitet.

Verkettet ist Externalisierung auch mit räuberischer Einverleibung – der nicht kenntlich gemachten, permanenten Nutzung von Leistungen aus dem Außen. Eine strukturelle räuberische Einverleibung findet statt, weil Unternehmen z.B. auf die soziale Reproduktion von Arbeitskraft und auf ökologische Prozesse im Allgemeinen angewiesen sind und diese in allen bisher bekannten kapitalistischen Produktionsprozessen in Anspruch nehmen. Wenn räuberisch einverleibt wird, dann wird etwas aus dem Außen extrahiert und in Anspruch genommen, ohne dass dies kenntlich gemacht oder dass das in Anspruch Genommene z.B. über die Warenform als Teil des Innen integriert wird. Dies bedeutet beispielsweise, dass Kosten für Reproduktionserfordernisse, etwa für die Reproduktion von Arbeitskraft, permanent von nicht-kapitalistisch wirtschaftenden Parteien getragen werden. Care-Gebende, (Wahl-)Familien und das soziale Umfeld ermöglichen die Reproduktion von Arbeitskraft. Damit entgehen denjenigen Parteien Kosten, die Menschen als Arbeitskraft in Anspruch nehmen, ohne dass dafür eine (monetäre) Kompensation erfolgt.⁷

Räuberische Einverleibung kann auch Schäden, volkswirtschaftlich als Kosten verstanden, bewirken, die in großem Maße neu entstehen. Wenn beispielsweise im Betrieb einer Mine entstehende Abwässer in einen Fluss eingeleitet werden und dieser somit als Entsorgungsort bzw. als Senke genutzt wird, dann wird die Abfallaufnahmekapazität des Ökosystems des Flusses räuberisch einverleibt. Dadurch entstehen Schäden bzw. Kosten in Form der geminderten Wasserqualität oder des Verlustes von Biodiversität im Fluss. Diese treten – im Kontrast zur strukturellen Verlagerung von Kosten hin zu denjenigen, die unbezahlt soziale Reproduktionsarbeit leisten – eher punktuell und gegebenenfalls krisenhaft in Erscheinung. Räuberische Einverleibung ist insgesamt mit Externalisierung als Kostenauslagerung verbunden. Dies zeigt sich je nach Beispiel entweder als den kapitalistisch wirtschaftenden Parteien entgangene Reproduktionskosten für die räuberisch einverlebte Ressource oder aber als zusätzliche Schäden durch die Nutzung der räuberisch einverlebten Ressource.

Einverleibung wird damit in beiden Varianten (formal und räuberisch) von Externalisierung begleitet. Externalisierung hingegen zieht nicht unbedingt Einverleibung

7 Den genannten Kosten stehen jedoch durchaus gewisse Formen von Anerkennung für z.B. das Leisten von Care-Arbeit gegenüber und sei es ›nur‹ in Form der Bestätigung einer sozialen Rolle, die habituelle Sicherheit verleihen kann.

nach sich. Stattdessen bereitet Externalisierung häufig, aber nicht zwangsläufig Einverleibung vor. Denn über Externalisierung als Prinzip gerät vieles an die Grenzen der ökonomischen (und politischen) Sichtbarkeit. Dies begünstigt stets die Auslagerung von Kosten, was an sich bereits für die Akkumulation von Kapital funktional ist. Nicht zwangsläufig müssen externalisierte, aus der offiziellen Ökonomie ausgeschlossene Prozesse, Tätigkeiten oder Menschengruppen zu einem späteren Zeitpunkt formal oder räuberisch (wieder) einverleibt werden.

Formale Einverleibung findet nur statt, wenn über den Zwischenschritt der Selektion ein Profitversprechen identifiziert und dieses isoliert ins Innen geholt wird. Statt einer formalen Einverleibung könnte auf Externalisierung auch eine räuberische Einverleibung folgen, beispielsweise über ein Anzapfen ökologischer Prozesse als Senke für industrielle Abfälle. Bei bestimmten konkreten Phänomenen folgt zwangsläufig räuberische Einverleibung auf Externalisierung als Prinzip. Dies wird deutlich am Beispiel des anthropogenen Klimawandels, der insbesondere von kapitalistisch wirtschaftenden fossilen Industrien verursacht worden ist. Emissionsintensive Produktion und Konsumtion nehmen die Kapazität des globalen Ökosystems Erde in Anspruch, klimawirksame Gase aufzunehmen und weitgehend zu neutralisieren. Gleichzeitig sind Klimagase in der Regel nicht Teil einer unternehmerischen Kostenrechnung. Nur aufgrund von gesellschaftlichem Druck und politischen Regulierungen spielt eine CO₂-Budegtierung oder eine CO₂-Kompensation für unternehmerisches Handeln überhaupt eine nennenswerte Rolle. Die Externalisierung – sowohl als Ausstoß als auch als bequemes Ignorieren – von Emissionen oder anderen schädlichen Begleitprodukten aus kapitalistischer Produktion zieht im Fall des Klimawandels eine globale räuberische Einverleibung nach sich. Von dieser räuberischen Einverleibung ist vermutlich kein einziges Ökosystem auf dem Planeten ausgenommen, denn Ökosysteme überall nehmen Klimagase auf. Geschieht dies in großem Maße, dann schlägt die räuberische Einverleibung in eine massive Kostenauslagerung um, da Ökosysteme durch ihre Inanspruchnahme Schaden nehmen.

Genauso wie ökologische Prozesse wird auch soziale Reproduktionsarbeit strukturell räuberisch einverleibt. Denn praktisch kein Mensch, der soziale Reproduktionsarbeit in kapitalistisch wirtschaftenden Gesellschaften leistet, kann sich der Einverleibung ihrer kontinuierlichen Leistungen und Arbeitsprodukte entziehen. Beispielsweise reproduzieren Menschen privat und unbezahlt Arbeitskraft sowie gesellschaftliche Commons und können sich nur schwer dagegen wehren, dass diese einverleibt und ausgebeutet werden.

Obwohl Einverleibung und Externalisierung ökonomisch zwei Seiten einer Medaille sind und zudem vielfach in empirischen Prozessen verkettet vorliegen, treten die Einzelprozesse der beiden Dynamiken nicht zwangsläufig zusammen auf. Beispielsweise muss trotz der allgemeinen Betroffenheit des Ökosystems Erde (bzw. des Außen in Form II, Kapitel 4) von bestimmten Phänomenen räuberischer Einverleibung und trotz der ständigen räuberischen Einverleibung von sozialer Reproduktionsarbeit auf einzelne Externalisierungsprozesse nicht immer ein konkreter Prozess räuberischer Einverleibung folgen.

Überlegungen zur Verbindung von Einverleibung und Externalisierung stellen auch Biesecker und von Winterfeld an. Sie beschreiben den Zusammenhang zwischen Ex-

ternalisierung und dem Einbeziehen des Externalisierten, wenn sie im Rahmen ihrer Untersuchung der Externalisierung als Prinzip zusätzliche Möglichkeiten finden, das Externalisierte zu erfassen. Dieses ist »abgespalten und einbezogen zugleich« (Biesecker und Winterfeld 2004, 32). Diese Formulierung eignet sich als theoretische Kurzformel für die in Einzelprozessen verkettete Inanspruchnahme des Außen. Einerseits wird das Außen prinzipiell externalisiert und anschließend räuberisch einverleibt, andererseits wird das bereits prinzipiell externalisierte Außen formal einverleibt, was von einer weiteren externalisierenden Selektion begleitet wird. Abgespalten einbezogene bzw. einverlebte Dinge sind selektierte, herausgeschnittene Teilaspekte eines gesamten (Re)Produktionszusammenhangs. Sie werden für die Akkumulation von Kapital im Innen der kapitalistischen Produktionsweise einbezogen, wobei in ihrem Einverleiben etwas abgetrennt wird. Gleichzeitig muss zur Einverleibung des Außen dieses zuvor als solches klassifiziert und damit externalisiert worden sein.

6.2 Die Doppeldynamik in der Praxis – räumliches und zeitliches Ausbreitetsein

In der Theorie lassen sich Einverleibung und Externalisierung über den volkswirtschaftlichen Kostenbegriff wie gesagt ineinander übersetzen und sind als Dynamiken eng miteinander verbunden. Auf der Praxisebene lässt sich die Doppeldynamik jedoch als Verkettung einzelner Prozesse fassen. Diese Verkettung wird im Folgenden mit Blick auf zwei Beispiele nachgezeichnet. Diese sollen zeigen, dass Einverleibung und Externalisierung in konkreten Situationen als isolierte Dynamiken erscheinen können, aber dennoch als Aspekte einer Doppeldynamik zu verstehen sind. Der Blick in die Praxis wird zudem veranschaulichen, dass Einverleibung und Externalisierung auch in konkreten Prozessen, welche die Innen-Außen-Beziehung ausgestalten, nicht weit voneinander entfernt liegen. Dennoch sind Einzelprozesse von Einverleibung und Externalisierung, anders als es die theoretische Synthese als Doppeldynamik nahelegt, in der Praxis zeitlich und räumlich auseinandergerückt. Um dies zu zeigen, betrachte ich im Folgenden die Beispiele der Inanspruchnahme von Care-Arbeit im Kontext der deutschen Pflegeversicherung (6.2.1) und von Wald als Produktionsstätte für Klimaschutz unter dem Klimaschutzkonzept REDD+⁸ (6.2.2). Mit der Betrachtung der Beispiele versuche ich auch, im Hinblick auf mögliche vergleichende empirische Untersuchungen konzeptionell vorzuarbeiten.

Zuvor möchte ich aber kurz den Begriff des Ausbreitetseins erläutern. Mit der theoretischen Abstraktion geht eine gedankliche Raffung bzw. ein Zusammenziehen einher, über das Einverleibung und Externalisierung als Doppel identifiziert werden konnten. Ein Doppel ergeben sie hinsichtlich ihrer profitsteigernden Wirkung. Diesen Zusammenhang zu erkennen ist wichtig, um beide Richtungen der Dynamiken zwischen Innen und Außen gedanklich mitzuführen und damit die verschiedenen Weisen zu berücksichtigen, in denen das Außen für die Kapitalakkumulation funktional werden kann. Der Blick in die Praxis offenbart allerdings die Komplexität verschiedener

8 REDD steht für Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation.

Phänomene. Was in der Theorie gerafft wurde, erscheint dort durch den Fokus auf Details eventuell weit entfernt oder gar unverbunden. Beispielsweise könnten einige Aspekte eines Phänomens der Innen-Außen-Beziehung als Externalisierung identifiziert werden, während andere als Einverleibung erscheinen. Wenn lediglich einzelne Phänomene zur Untersuchung stehen, droht ihr Zusammenhang mit jeweils anderen Phänomenen im Rahmen der Innen-Außen-Beziehung aus dem Blick zu geraten. Die Praxis verhält sich zur theoretischen Synthese daher wie ein ausgebreitetes mehrfarbiges, gemustertes Tuch zum selben Tuch im zusammengefalteten Zustand – in der Praxis lassen sich unter Umständen Details von Einverleibung oder Externalisierung identifizieren, so wie eine bestimmte Farbe oder Textur des Tuchs im ausgebreiteten Zustand. Wenn allerdings nur auf die Details geblickt wird, lässt dies das Zusammenspiel von Einverleibung und Externalisierung in den Hintergrund rücken oder gar unsichtbar werden. Zusammenhänge auszublenden ist angesichts empirischer Fragestellung zwar nötig, allerdings möchte ich hier auch Brücken für mögliche Detailuntersuchungen ins Spiel bringen, indem ich auf den Zusammenhang zwischen Einverleibung und Externalisierung hinweise. In der Theorie kann ein ausgebreitetes Tuch trotz unterschiedlicher Farben, Texturen und Muster als gewebtes Ganzes erkannt werden. Die Praxis kennzeichnet hingegen ein Zustand des Ausbreitetseins, in dem stärker die einzelnen Distinktionen des Untersuchungsgegenstandes hervortreten.

6.2.1 Care-Arbeit im Rahmen der Pflegeversicherung

Pflege-Versicherungen organisieren die gesellschaftliche Bereitstellung und finanzielle Abwicklung bestimmter Dienstleistungen aus dem Feld der Care-Arbeit. Im Kontext der Innen-Außen-Beziehung ist Care-Arbeit, wenn sie unbezahlt ist, dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise in Form I zuzurechnen: Care-Tätigkeiten sind in diesem Fall nicht-kapitalistische Tätigkeiten. Räuberische Einverleibung von unbezahlter sozialer Reproduktionsarbeit⁹ (inklusive Hausarbeit und Care-Arbeit) in die kapitalistische Produktionsweise ermöglicht und begünstigt die Akkumulation von Kapital im Innen auf verschiedenen Wegen (siehe Kapitel 2.5).¹⁰

Allerdings liegen nicht alle Care-Tätigkeiten als Teile des nicht-kapitalistischen Außen vor, denn zahlreiche solcher Tätigkeiten werden kommodifiziert. Die Kommodifizierung von Care-Arbeit findet größtenteils im sozialen Sektor statt, wie z.B. über das Angebot von Pflegedienstleistungen in Krankenhäusern, Altenheimen oder in der

9 Räuberisch ist Einverleibung hier, weil Care-Arbeit, die im Allgemeinen weiblich und rassifiziert strukturiert ist, ohne (ausreichende) Kompensation von bestimmten Personengruppen erwartet und damit naturalisiert und zudem, wenn sie geleistet wurde, auch angeeignet wird.

10 Bezahlte und unbezahlte soziale Reproduktionsarbeit ist Vorbedingung und ständige Bedingung der Möglichkeit für die (Re)Produktion von Individuen und der Gesellschaft, sie fungiert daher als Basis für menschliche Gesellschaften und ökonomische Handlungen. Darüber hinaus (re)produziert unbezahlte soziale Reproduktionsarbeit Arbeitskräfte, also Menschen, die dazu in der Lage sind, Lohnarbeit zu verrichten und unter kapitalistischen Bedingungen Mehrwert zu generieren. Außerdem sparen Ströme von unbezahlten Dienstleistungen der sozialen Reproduktion Lohn(nen)kosten ein und fungieren somit als stille Subvention der Akkumulation von Kapital. Dies alles fällt unter den Bereich der räuberischen Einverleibung.

ambulanten Pflege. Dies ist in Deutschland über private Zusatzversicherungen oder über die gesetzliche Pflegeversicherung vermittelt. Hierbei erfolgt formale Einverleibung von Care-Arbeit, da gewisse Tätigkeiten, die unter anderen gesellschaftlichen Umständen im Außen der sozialen Reproduktion verortet sind, als Lohnarbeit und somit warenförmig in den kapitalistischen Verwertungsprozess einverleibt werden. Mit der formalen Einverleibung stellt sich allgemein eine Subsumtion von sozialer Reproduktionsarbeit unter die kapitalistische Produktionsweise ein. Subsumtion meint, dass Tätigkeiten, die zuvor im Kontext der Familie oder anderen, etwa lokalen Gemeinschaften ausgeführt wurden, in Warenform bzw. als Dienstleistung handelbar und auf Märkten käuflich werden. Wenn sich damit ihr Charakter verändert, lässt sich dies mit Marx als reelle Subsumtion bezeichnen.

In dem hier betrachteten Fall muss Care-Arbeit mit dem Ziel der Profitmaximierung oder zumindest der Kostendeckung bei wenig kaufkräftiger Nachfrage ausgeführt werden, denn Menschen in Deutschland haben trotz staatlicher Unterstützung nur ein gewisses Budget für Pflegedienstleistungen. Unter diesem Druck wandelt sich der Charakter von Pflege. Denn unter den Bedingungen kapitalistischer Organisation und knapper Budgets wird gespart, wodurch Care-Tätigkeiten notwendigerweise an Qualität einbüßen. Mit der Einpassung von Care als kommodifizierter Tätigkeit bleiben einige Care-Erfordernisse unerledigt (vgl. Müller 2016).

Grund hierfür ist, dass die unter der jeweiligen Pflegeversicherung zu erbringenden Pflege-Dienstleistungen im deutschen Kontext innerhalb eines Verrichtungs pakets festgelegt sind. Basierend auf den vertraglichen Bestimmungen einer Pflegeversicherung sind gewisse Tätigkeiten Teil des Pflegeversicherungspakets, für das die jeweilige Pflegeversicherung aufkommt. Dabei handelt es sich in der Regel um messbare, klar abgrenzbare Tätigkeiten, denen zudem eine pauschale Zeitbegrenzung zugeordnet wird (Müller 2016, 132-136). Sie sind Teil der als Versicherungsdienstleistung gekauften Ware Pflege. Die Messbarkeit, Zählbarkeit und Abrechenbarkeit von Tätigkeiten ermöglicht die Organisation der Pflege über die jeweilige Versicherung und die Pflegedienstleistungsunternehmen. Denn so können Pflegeaktivitäten vorab modelliert, geplant und kalkuliert werden. Allerdings lassen sich nicht alle Bedürfnisse von pflegebedürftigen Personen bzw. die situativen Erfordernisse und »relational-leiblichen« (Müller 2016, 157) Komponenten von Care-Arbeit in dieser Weise messen und vorausplanen. Die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen bleiben somit unter Umständen unerfüllt. Dadurch sehen sich wiederum Care-Gebende, egal ob es sich um bezahlte Dienstleister_innen oder Personen aus dem Umfeld der Pflegebedürftigen handelt, in der Pflicht, mehr zu tun, als von der gesetzlichen Pflegeversicherung vorgesehen ist und bezahlt wird.

Wie lässt sich in diesem Kontext das Zusammenspiel von Einverleibung und Externalisierung erkennen? An verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten vollziehen sich vielfältige Tätigkeiten und Situationen, die ich als unterscheidbare Prozesse von Einverleibung und Externalisierung bundle. Diese Situationen möchte ich im Folgenden als sechs Schritte zusammenfassen, in welchen sich die zeitliche und räumliche Ausbreitung der Doppeldynamik aus Einverleibung und Externalisierung vollzieht:

1. In einem bestimmten Zeitraum zahlen Menschen in eine Pflegeversicherung ein, die diese Versicherung im Bedarfsfall nutzen möchten. Dieser Prozess umfasst die Bereitstellung von finanziellen Mitteln der potenziell Pflegebedürftigen und Mitteln von Arbeitgeberseite. Insgesamt lassen sich hier Menschen auf die Organisationsform Pflegeversicherung ein.
2. Pflegeversicherungen bestimmen indessen (gemeinsam mit Stakeholdern), was für die jeweilige Pflegeversicherung im Versicherungspaket enthalten sein soll (Müller 2016, 130-132). Dies bestimmt auch, welche konkreten Pflegeverrichtungen im Bedarfsfall geleistet werden sollen und abgerechnet werden können. Dieser zweite Teilprozess umfasst die Festlegung des Inhalts der Ware ›Pflegedienstleistung‹ und dadurch maßgeblich die Festlegung der Bedingungen für Lohnarbeit in der Pflege.
3. Wenn ein_e Versicherungsnehmer_in pflegebedürftig wird, müssen Anteile der Versicherungssumme gegenüber den Pflegedienstleistern ausgeschüttet werden. Pflegedienstleistungsunternehmen haben zum Ziel, mit diesem Kapital mindestens kostendeckend zu wirtschaften. Unter diesen Teilprozess fällt der Einsatz von finanziellen Mitteln in kapitalistisch wirtschaftenden Unternehmen sowie das Hinzuziehen von Lohnarbeit, um Pflegedienstleistungen bereitstellen zu können.
4. Pflegekräfte leisten Lohnarbeit, indem sie Pflegedienstleistungen entsprechend dem Verrichtungspaket für die zu pflegenden Personen ausführen. Dies geschieht nicht am Ort der Profitrealisierung von Pflegedienstleistungsunternehmen, sondern am Pflegeort. Das Management bzw. die Finanzsphäre zum einen und die Pflegeeinrichtung bzw. das Zuhause der Pflegebedürftigen befinden sich also an unterschiedlichen Orten.
5. Am Ort der auszuführenden Pflegedienstleistungen und im Zeitraum der Pflege wird deutlich, welche Dienstleistungen unter den gegebenen kapitalistischen Bedingungen (wie z.B. geringe Kaufkraft für Pflegedienstleistungen, zu wenig finanzielle Mittel, wenig Personal) nicht geleistet werden können. Pflegebedürftige Personen erfahren dadurch einen Schaden, da ihnen die notwendige Pflege fehlt. Aber auch die Pflegekräfte werden geschädigt, da sie überarbeitet und mit dem Pflege-mangel bei Menschen konfrontiert sind, für die sie mit Verantwortung tragen. Diese Formen des Schadens lassen sich ökonomisch als Kosten begreifen. In diesem Schritt wird oftmals die nicht in ausreichendem Maße veranschlagte Lohnarbeitszeit zur Pflege enthüllt, wobei sich Pflegemangel bzw. Kosten für Pflegebedürftige und Pflegekräfte meist erst an Ort und Zeit der Pflege offenbaren.
6. Für die fehlende Pflege springen gegebenenfalls Pflegekräfte außerhalb ihrer Lohnarbeit oder Privatpersonen ein, was sie jeweils Zeit und Energie kostet. Beiden Personengruppen entstehen so ökonomisch betrachtet Kosten.

Wie oben bereits ausgeführt, fällt die Kommodifizierung von Pflege im Allgemeinen in den Bereich der formalen Einverleibung. Formale Einverleibung ist besonders in den Schritten 1-3 zu erkennen. Dort werden Menschen zu Pflegeversicherungskund_innen, es wird festgelegt, was Teil einer Pflegedienstleistung ist, und Lohnarbeit wird eingesetzt, um die vorher bestimmte Pflegedienstleistung auszuführen. Bei der Festlegung der Pflegedienstleistung (Schritt 2) kommt Externalisierung ins Spiel, da nur dieje-

nigen Tätigkeiten als Teil des Warenpakets selektiert werden, die sich voraussichtlich profitabel oder kostendeckend bereitstellen lassen.

Im günstigsten Fall werden die jeweiligen Pflegeerfordernisse überwiegend von der Pflegeversicherung abgedeckt. Wenn es weniger gut läuft, lassen sich weitere Prozesse der Dynamiken der Innen-Außen-Beziehung in diesem Beispiel ausmachen. Externalisierung tritt dann zutage, wenn Pflegekräfte in Schritt 5 unter Zeitdruck und angeleitet durch ein bestimmtes Verrichtungspaket angesichts von realen Pflegesituationen an ihre Grenzen geraten (Müller 2016, 166-167) und sich ein Pflegemangel einstellt. Im Pflegezeitraum und am Pflegeort fällt auf, dass die Grenzziehung um die Ware ›Pflegedienstleistung im Rahmen einer bestimmten Versicherung‹ (Schritt 2) es Pflegekräften nicht ermöglicht, notwendige Dienstleistungen zu erbringen. Denn in konkreten Pflegefällen ergeben bzw. offenbaren sich Bedürfnisse, die eventuell ›nicht eingeplant‹ waren. Externalisierung als Prinzip wird darum besonders deutlich im Moment der Ausführung der Pflege (Schritt 5); eigentlich wurde sie jedoch bei der Festlegung des Verrichtungspakets (Schritt 2) vollzogen.

Wenn eine Grenzziehung stattgefunden hat, zieht dies wiederum die Auslagerung von Kosten nach sich. Solche Kosten entstehen in Form von Pflegemangel (Schritt 5) oder in Form von zusätzlicher Arbeitszeit oder privat nachgeholter Sorge und Pflege (Schritt 6). Die privat verausgabte Zeit und Energie ist notwendig im Sinne einer menschenwürdigen Pflege, muss aber wie gezeigt außerhalb des Pflegedienstleistungspakets geleistet werden (wenn sie nicht ganz entfällt). Die zusätzlichen Kosten für Lohnarbeiter_innen und Privatpersonen sind hier die andere Seite der Medaille, also zusätzlicher Gewinn oder eingesparte Kosten von Pflegedienstleistungsunternehmen. Selbst wenn Pflegeunternehmen nicht gewinnorientiert, sondern als gemeinnützige Organisation lediglich kostendeckend wirtschaften wollen, müssen sie Kosten auf Angestellte oder Privatpersonen auslagern, wenn die Nachfrage nach Pflegedienstleistungen nicht von einer entsprechenden Kaufkraft oder anderweitiger Finanzierung gestützt wird.¹¹

Eine solche Kostenauslagerung auf Pflegebedürftige, Pflegekräfte und helfende Privatpersonen findet häufig statt. Dies sendet insgesamt für Pflegeunternehmen und die Pflegeversicherung das Signal, dass in vielen Fällen die Bereitstellung von Pflege über die Warenform funktioniert, auch wenn massiv Kosten eingespart werden. Wenn immer wieder Pflegekräfte oder Privatpersonen einspringen, dann läuft das Arrangement aus Grenzziehung um das Verrichtungspaket und Kostenauslagerung insgesamt weiter, selbst wenn in konkreten Situationen pflegebedürftigen Menschen die nötige Pflege fehlt. Dieses Arrangement lässt sich wiederum insgesamt als räuberische Einverleibung fassen. Räuberisch einverleibt wird privat verausgabte Zeit und Energie oder außerhalb der Arbeitszeit geleistete Care-Arbeit. Dies wird zur Regel, wenn das Management

11 Fraser führt hierzu aus, dass dies mit einem Rückzug des Staates aus ehemals sozialstaatlichen Leistungen einhergeht. Gleichzeitig sind Frauen als Lohnarbeiter_innen immer mehr gefragt – die historisch von Frauen übernommene Care-Arbeit bleibt dennoch zu erledigen. Daraus resultiert eine »new, dualized organization of social reproduction, commodified for those who can pay for it and privatized for those who cannot, as some in the second category provide care work in return for (low) wages for those in the first« (Fraser 2017, 32).

von Versicherungen und Pflegeunternehmen sowie die Gesetzgebung Pflegedienstleistungspakete schnüren und dabei, wenn auch nicht offen bzw. explizit, auf das Einspringen von Menschen setzen, die sich ihrer Verantwortung für pflegebedürftige Personen nicht entziehen können oder wollen.

Das Beispiel der Organisation von *Care-Arbeit* über die Pflegeversicherung zeigt, dass Einverleibung und Externalisierung im Verbund auftreten. Die Aufgliederung der Doppeldynamik verdeutlicht einerseits eine Abfolge von Einzelprozessen, die ich im Praxisbeispiel als sechs Schritte geordnet habe. Werden diese im Zusammenhang betrachtet, zeigt sich andererseits, dass die Prozesse von Einverleibung und Externalisierung sich wiederum als Doppeldynamik vollziehen – allerdings ist diese Doppeldynamik in der Praxis räumlich und zeitlich ausgebreitet. Die beiden Dynamiken treten also zusammen auf, jedoch erscheinen entsprechende Einzelprozesse unter Umständen als isolierte Phänomene.

6.2.2 Klimaschutz unter REDD+

Das Zusammenspiel von Einverleibung und Externalisierung möchte ich an einem weiteren Beispiel ausführen, dem Schutz von (Regen-)Wäldern über klimapolitisch motivierte ökonomische Maßnahmen. Tropische Regenwälder sind sogenannte Hotspots der Biodiversität – obwohl sie nur sieben Prozent der Landfläche des Planeten bedecken, leben darin nach Schätzungen über die Hälfte aller Spezies der Erde. Doch dies ändert sich schnell. Nicht nur aufgrund des Klimawandels, sondern auch wegen immer weiter zunehmender Rodung der Regenwälder zur Umwandlung in Ackerland (z.B. für Ölpalmen) geht immer mehr von diesem besonderen Habitat verloren.¹² Der Erhalt des Regenwalds ist allerdings notwendig für das ökosystemische Gleichgewicht des Planeten, das auch menschliches Leben und Wirtschaften gewährleistet. Besonders die hohe Biodiversität, aber auch die hohe CO₂-Speicherkapazität und weitere klimaregulierenden Wirkungen des Waldes machen diesen so essentiell.

Doch wie soll Regenwald geschützt werden, wenn viele Unternehmen und Staaten in seiner Umwandlung in Plantagen eine lukrative Geldquelle sehen? Das Konzept REDD+ will für dieses Problem eine Lösungsmöglichkeit anbieten (Corbera und Schroeder 2018). REDD steht für Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation, ein Konzept, das auf die Verringerung von Emissionen aus Entwaldung und Waldschädigung zielt. Dies wird seit 2005 in den Verhandlungen zur Internationalen Klimarahmenkonvention (UNFCCC) diskutiert. Seit der Klimakonferenz von 2007 in Bali wurde das Konzept um die Aspekte des Waldschutzes, der nachhaltigen Waldbewirtschaftung und des Ausbaus des Kohlenstoffspeichers Wald erweitert und läuft seitdem

12 Obwohl alle Arten von Lebewesen davon betroffen sind, lässt sich dies besonders gut an der Megafauna veranschaulichen: Schätzungen gehen davon aus, dass jede Woche etwa 100 Orang-Utans mehr sterben, als geboren werden, weil ihre Habitate in Indonesien immer weiter schrumpfen und sie so keine Überlebensgrundlage mehr vorfinden. Orang-Utans benötigen zehn Jahre, um selbstständig zu werden. Diejenigen Orang-Utans, die sich in der aktuellen Dekade im »Kindesalter« befinden, sind voraussichtlich die letzten, die noch in freier Wildbahn überleben können (Meijaard u.a. 2018; Ancrenaz u.a. 2016).

unter der Abkürzung REDD+. Grundlage des Konzepts ist die Förderung von Waldschutzmaßnahmen in Ländern des Globalen Südens über finanzielle Anreize zur messbaren Reduzierung von Emissionen aus Waldschäden. Im Vordergrund steht hier der Klimaschutz, allerdings wird Biodiversität als Grundlage für Waldökosysteme und als zusätzliches Ziel des Waldschutzes ständig mitdiskutiert.

Das Konzept REDD+ befindet sich derzeit in einer vorbereitenden Phase, da die entscheidende Frage der Finanzierung des eigentlichen Mechanismus noch nicht geklärt ist. Gelder von Geberländern werden bereits für den Aufbau von Institutionen und Kapazitäten zur eigentlichen Umsetzung der Waldschutzmaßnahmen und für Pilotprojekte bereitgestellt. Noch offen ist, wer im Falle der vollständigen Implementierung des Programms für die Kosten des Waldschutzes aufkommt: Weitere Zahlungen von Geberländern oder eine Finanzierung über den Emissionshandel sowie eine Mischung dieser beiden Finanzierungsformen sind im Gespräch. Im Folgenden konzentriere ich mich auf die Möglichkeit der Einbindung in den globalen Emissionshandel¹³, da in diesem Fall Klimaschutzmaßnahmen direkt an kapitalistische Organisationsprinzipien geknüpft werden. Denn hier wird besonders »deutlich, dass Märkte *gemacht*« werden (Altvater und Brunnengräber 2008b, 14).

In Grundzügen funktioniert Klimaschutz in diesem Fall so: Regenwaldreiche Länder sollen Geld für den Schutz ihrer Regenwälder erhalten, damit sie es sich leisten können, diese zu bewahren, anstatt die betreffenden Flächen in Plantagen oder andere Nutzungsformen zu konvertieren.¹⁴ Jedoch existiert für den Klimaschutz noch kein Markt. Stattdessen gibt es den schädlichen Stoff CO₂ bzw. weitere Klimagase, die das Klima destabilisieren. Die Marktlösung für diese Ausgangslage besteht in der politischen und rechtlichen Konstruktion von Verschmutzungsrechten (Altvater und Brunnengräber 2008b, 10-11). Diese werden handelbar und können erworben werden, womit ein Markt geschaffen wird, der klimaschützende Wirkungen entfalten soll. Den Verschmutzungsrechten muss dabei eine reale CO₂-Speicherung gegenüberstehen, z.B. über den Schutz von Regenwäldern oder die Aufforstung von Wäldern unter dem REDD+-Mechanismus. Zur Erzielung von Klimaschutz setzt dieses Konzept auf finanzielle Anreize, den Regenwald zu schützen, statt auf staatliche Regelungen, wie Rodungsverbote. In dieser möglichen Ausgestaltung von REDD+ würde Regenwald formal einverleibt. Denn über CO₂-Zertifikate bzw. verbriefte Verschmutzungsrechte würde der Regenwald kommodifiziert und schließlich über eine Umrechnung in CO₂-Äquivalente auch mit anderen Klimaschutzmaßnahmen austauschbar.

Im Kontext der Innen-Außen-Beziehung ist Regenwald zunächst ein Außen in Form II (ökologische Prozesse). Im Fall des marktbasierten Managements über REDD+ findet formale Einverleibung statt, wenn aus dem Regenwald, genauer gesagt aus seiner CO₂-Absorptionskapazität, eine Ware kreiert wird. Um eine solche formale Einverleibung durchzuführen, muss zuallererst bekannt sein, dass Regenwälder überhaupt CO₂

13 Klimaschutz über die Einrichtung eines Marktes für Emissionsrechte zu implementieren, lässt sich beispielsweise mit dem in Kapitel 3.1 dargestellten Coase-Theorem begründen.

14 Für eine Übersicht weiterer umweltökonomischer Lösungsansätze für das Problem des Ausstoßes klimarelevanter Emissionen siehe Perman u.a. (2011, 182).

speichern oder – wenn auch dieser Aspekt einbezogen wird – Hotspots der Biodiversität sind. Im Anschluss ist es nötig, dass Biodiversität oder CO₂-Speicherfähigkeit messbar wird – etwa über die Bestimmung der Speicherkapazität verschiedener Bodentypen oder über die Berechnung verschiedener Indizes der Artenvielfalt. Wieviel CO₂ gespeichert oder Arten im Wald beheimatet sind, muss dann für ein jeweiliges Waldstück in Erfahrung gebracht werden. Basierend auf diesem Wissen können weitere Schritte zur Einverleibung erfolgen.

Im Hinblick auf mögliche weitere Schritte ist zwischen Monetarisierung und Kommodifizierung zu unterscheiden. Insgesamt gilt eine Monetarisierung (monetäre Bewertung) aus umweltökonomischer Perspektive als sinnvoll, weil sie die Höhe des finanziellen Anreizes bestimmt, der zum Schutz des Regenwalds nötig ist. Das Wissen über die letztlich für Menschen nützlichen Eigenschaften des Regenwalds (Ökosystemdienstleistungen) ist jedoch nur eine mögliche Grundlage für seine Monetarisierung. Denn diese orientiert sich nicht zwangsläufig am ökologischen ›Wert‹ des Regenwalds bzw. an der Nützlichkeit seiner Ökosystemdienstleistungen.¹⁵ Stattdessen orientiert sich Monetarisierung häufig am Gewinn, der denjenigen Parteien entgeht, die den Wald nun nicht mehr in eine Plantage oder für eine sonstige Nutzung konvertieren dürfen. Die primäre Grundlage für Monetarisierung ist damit die ökonomische Abwägung verschiedener Nutzungsmöglichkeiten einer Waldfläche. Monetarisierung hat also zum Ziel, einen ökonomisch als sinnvoll erachteten Preis zu berechnen, der dem ›realen‹ Preis besonders nahekommt, der sich einstellen würde, wenn klima- und waldschützende Verschmutzungszertifikate bereits auf einem Markt gehandelt würden.

Eine Monetarisierung des Nutzens eines Stücks Regenwald geht aus umweltökonomischer Sicht der Kommodifizierung voraus, weil sie eine Vorüberlegung für die Implementierung von Marktmechanismen darstellt. Biesecker u.a. legen die These nahe, dass die natürliche Umwelt »über die Quantifizierung und Monetarisierung ihrer Leistungen [...] als Geschäftsfeld aufbereitet« wird (Biesecker, Hofmeister und Winterfeld 2013, 530). Gegebenenfalls kommt es nach der Monetarisierung auch zur Kommodifizierung des Regenwalds. Dies ist der Fall, wenn beispielsweise die mit dem Regenwald verbundene CO₂-Speicherfähigkeit vermittelt über Finanzprodukte wie Zertifikate handelbar gemacht wird.¹⁶ Bei der Implementierung des REDD+-Programms spielt Monetarisierung eine untergeordnete Rolle, weil Preise bzw. die monetäre Bewertung eigentlich nicht mehr künstlich ermittelt werden müssen,¹⁷ sobald ein Markt für Verschmutzungsrechte eingerichtet ist. Denn, so die orthodoxe umweltökonomische An-

15 Für eine weiterführende Betrachtung verschiedener umweltökonomischer Verfahren zur Bewertung von Natur siehe Perman u.a. (2011, 413-452).

16 Eine ganz andere Frage ist, ob diese Zertifikate dann tatsächlich so gehandelt werden, dass dies real zum Klimaschutz beiträgt. Kritische Perspektiven auf den Zertifikatehandel, wie beispielsweise auf die kostenlose Zuteilung von Verschmutzungsrechten an Emittenten, diskutieren z.B. Altvater und Brunnengräber (2008a).

17 »Eigentlich«, weil dies voraussetzt, dass die künstlich geschaffenen Märkte funktionieren und so aus volkswirtschaftlicher Perspektive zu effizienten Ergebnissen führen.

nahme, mit der Existenz eines Marktes stellen sich korrekte Preise¹⁸ als Resultate des Handelns von Wirtschaftssubjekten ein.

Für das Nachvollziehen des Zusammenspiels von Einverleibung und Externalisierung ist auch in diesem Beispiel entscheidend, dass Klimaschutz über REDD+ bei Finanzierung über den Emissionshandel in verschiedene Schritte untergliedert werden kann. Zu diesen zählen:

- Die Identifikation von nützlichen Eigenschaften des Waldes,
- Bemühungen um die Messbarkeit dieser nützlichen Eigenschaften (Ökosystemdienstleistungen),
- die tatsächliche Messung der Höhe der Ökosystemdienstleistungen, die ein bestimmtes Waldstück erbringt,
- die Monetarisierung dieser Ökosystemdienstleistungen, basierend auf den konkreten Eigenschaften des Waldes oder basierend auf dem Vergleich mit alternativen wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten der betreffenden Fläche,
- die eventuelle Kommodifizierung bestimmter Waldstücke als CO₂-Speicher und ihre damit einhergehende Unter-Schutz-Stellung.

Diese Schritte involvieren unterschiedliche Akteur_innen, von Firmen mit einem kommerziellen Nutzungsinteresse am Wald (z.B. ein Unternehmen, das Ölpalmen anbauen möchte) über lokale Verwaltungsinstitutionen, Naturschutzorganisationen oder Finanzunternehmen bis hin zur Wissenschaft, die Wissen über den Wald bereitstellt. Es ist angesichts dieser Vielzahl an Akteur_innen offensichtlich, dass die genannten Schritte an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden. Eventuell sind einige dieser Schritte oder konkrete Handlungen von Akteur_innen miteinander verzahnt – wenn beispielsweise Umweltökonom_innen eine Monetarisierungsstudie zu einem bestimmten Waldgebiet durchführen, die im Anschluss von einer Finanzorganisation aufgegriffen wird und in die Entwicklung eines Finanzprodukts einfließt. Eventuell sind die Schritte jedoch kaum verzahnt – wenn etwa lokale Sicherheitskräfte zu einem bestimmten Zeitpunkt versuchen, illegale Rodungen zu verhindern, und zum gleichen Zeitpunkt, aber räumlich weit entfernt und organisatorisch nicht verbunden, eine Wissenschaftlerin ein Verfahren zur verbesserten Bestimmung des CO₂-Gehalts in Bodenproben entwickelt.

Wie bereits beschrieben, findet bei der Einbindung des Wald- und Klimaschutzes in den Emissionshandel formale Einverleibung statt, da eine neue Ware auf der Grundlage von ökologischen Prozessen geschaffen wird, die vormals im Außen der kapitalistischen Produktionsweise verortet waren. Diese Situation lässt sich bereits jetzt als formale Einverleibung einordnen, da REDD+ bisher zwar noch nicht völlig umgesetzt ist, diese Umsetzung aber bereits vorbereitet wird.¹⁹ Diese formale Einverleibung geht mit Ex-

18 Dies setzt auch voraus, dass der Markt nicht aufgrund von Monopolen oder anderen Faktoren verzerrt ist. In solchen Situationen wäre keine ökonomisch optimale Preisbildung zu erwarten.

19 An anderer Stelle werden zum Zweck des Klimaschutzes bereits CO₂-Zertifikate geschaffen und gehandelt, z.B. seit 2005 im europäischen Emissionshandel (Gronwald und Hintermann 2015; Borghesi, Montini und Barreca 2016).

ternalisierung als Prinzip einher, denn Regenwald wird nicht als Ganzes monetarisiert oder kommodifiziert. Lediglich einzelne Ökosystemdienstleistungen, bei REDD+ liegt der Fokus auf Kohlenstoffspeicherung, werden monetarisiert oder kommodifiziert und damit einverleibt. Dies lässt selbstverständlich viele andere Ökosystemdienstleistungen außen vor, die ebenfalls vom Regenwald ausgehen, darunter die Bereitstellung von Nahrung oder Brennholz für die lokale Bevölkerung. Offensichtlich ist hierbei die ökonomische Abtrennung bestimmter Facetten eines Waldökosystems, die nicht primär mit der zu erschaffenden Ware in Verbindung gebracht werden.

Externalisierung ist in diesem Beispiel auch als Kostenauslagerung gegeben, was insbesondere lokale Bevölkerungen betreffen kann. Denn Regenwälder werden nicht nur von der Agrarindustrie, von Naturschutzorganisationen oder der Finanzindustrie geschützt oder genutzt, auch die lokale Bevölkerung hat Nutzungsinteressen an (Regen-)Wäldern. Denn (Regen-)Wälder dienen als Nahrungsgrundlage und Lebensraum vieler Menschen besonders im Globalen Süden, die stark auf Subsistenzlandwirtschaft angewiesen sind. Sowohl die kapitalistische Nutzung als Plantage als auch der Schutz der Wälder für Klimaschutz und Biodiversität kann lokale Bevölkerungen stark tangieren, weil ihnen eventuell ihre Nahrungs- oder Wirtschaftsgrundlagen entzogen werden.

Brand und Wissen beschreiben solche Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung exemplarisch. In dem von ihnen untersuchten Kontext wird Klimaschutz nicht betrieben, indem ein intakter Regenwald bewahrt wird. Stattdessen soll ein ›braches‹ Stück Land aufgeforstet werden, was ebenfalls zum Klimaschutz beiträgt, weil durch Aufforstung mehr Kohlenstoff gebunden wird.

Wenn etwa ein von Kleinbauern extensiv genutztes Stück Land im globalen Süden zur ›Brache‹ deklariert und das Gewohnheitsrecht, dem es bis dahin unterlag, in ein formales, die bisherigen NutzerInnen marginalisierendes Rechtssystem überführt wird, handelt es sich um einen Akt der Enteignung. Wenn dasselbe Stück Land anschließend an einen Energiekonzern aus dem globalen Norden veräußert wird, der dort eine Eukalyptusplantage anlegt, um CO₂-Absorptionskapazitäten zu schaffen und dadurch einen Teil seiner Verpflichtungen zur Reduktion seiner CO₂-Emissionen zu erfüllen, wird es in den internationalen Emissionshandel integriert. [...] Die bisherigen NutzerInnen werden marginalisiert, die ökologische Komplexität der betreffenden Fläche wird im Interesse der Verstetigung ökologisch destruktiver Produktions- und Konsumnormen des globalen Nordens auf eine höchst fragwürdige Form des Klimaschutzes reduziert. (Brand und Wissen 2017, 50–51)

Auch dieser Eindruck zeigt deutlich, dass Beispiele des Klimaschutzes über kommerzielle Maßnahmen Externalisierung als Prinzip umfassen und Externalisierung als Kostenauslagerung nach sich ziehen. Denn eine Fläche wird als Brache, als ungenutztes Außen der kapitalistischen Produktionsweise, *deklariert* – diese Deklaration ist ein Prozess der Externalisierung als Prinzip. Als Außen kann die sogenannte Brache formal einverleibt werden, z.B. als Aufforstungsgebiet. Mit der Einverleibung erfährt aber die lokale Bevölkerung Schaden, der aus ihrer Marginalisierung bzw. ihrer Verdrängung von dieser Fläche resultiert – dies ist ein Beispiel für Externalisierung als Kostenauslagerung. Es zeigt sich damit: »Wo bestimmte Ökosystemleistungen als Dienstleistungen angeeignet werden und Warenform annehmen [...], werden andere Leistungen [...]

wieder ausgegrenzt« (Biesecker, Hofmeister und Winterfeld 2013, 531). Über die Einrichtung marktbasierter Klimaschutzmaßnahmen verschiebt sich die Grenze zwischen dem Innen und dem Außen der kapitalistischen Produktionsweise, jedoch bleibt ein immer neu abgetrenntes Außen bestehen.

Die hier betrachtete Umgang mit Regenwald sowie die Folgen für die lokale Bevölkerung unter REDD+ im Falle der Finanzierung über den CO₂-Handel sind bekannt und wurden an anderer Stelle bereits im Detail analysiert (z.B. Altwater und Brunnengräber 2008a; Seiwald und Zeller 2011). Im Hinblick auf die Innen-Außen-Beziehung der kapitalistischen Produktionsweise ist jedoch besonders hervorzuheben: Einzelne Schritte, die in der Summe das REDD+-Programm ermöglichen und ausmachen, können als Einverleibung oder Externalisierung identifiziert werden. Im Überblick betrachtet lässt sich am Beispiel REDD+ ein Zusammenspiel von Einverleibung und Externalisierung entziffern. Jedoch ist diese Doppeldynamik in der Praxis ausgebreitet, da mit ihr zusammenhängende Einzelprozesse räumlich und zeitlich möglicherweise weit voneinander entfernt ablaufen. Dennoch werden Einzelprozesse beider Dynamiken gleichsam dafür mobilisiert, dass Klimaschutz als ökonomisch profitable Unternehmung gelingt.

Praxisbeispiele und der komplexe Zustand

Im Folgenden möchte ich einen kurzen vergleichenden Blick auf die zuvor betrachteten Praxisbeispiele der Organisation von Care-Arbeit über die Pflegeversicherung in Deutschland und des Klimaschutzes über REDD+ in Regionen des Globalen Südens werfen. Diese illustrieren, dass Einverleibung und Externalisierung als eine Doppeldynamik auftreten, auch wenn die damit verbundenen Einzelprozesse zeitlich und räumlich oftmals getrennt, ohne direkt ersichtliche Verbindung ablaufen. Auch im voranstehenden Kapitel 5 zum komplexen Zustand wurden zur Veranschaulichung Beispiele herangezogen – ein Tag im Leben einer Kreativarbeiterin und die Organisation einer Solidarischen Landwirtschaft (Kapitel 5.1). Mithilfe der Beispiele einer einzelnen Person und einer einzelnen Organisation (Kreativarbeiterin und Solawi) wurde deutlich, dass auf einer feineren Betrachtungsebene Innen und Außen aufeinandertreffen und miteinander verwoben sind. Die Betrachtung des komplexen Zustandes setzte voraus, die Unterscheidung von Innen und Außen ein Stück weit kollabieren zu lassen. Im Vergleich zu den Beispielen aus Kapitel 5.1 sind die in diesem Kapitel untersuchten Beispiele der Pflegeversicherung und des REDD+-Programms auf einer gröberen Ebene angelegt und das Aufeinandertreffen von Innen und Außen wurde ausgeblendet. Hier soll nun die zuvor entwickelte Analyseperspektive auch auf die in diesem Kapitel ausgewählten Beispiele übertragen werden.

Bei näherem Hinsehen, wenn also die einzelnen Schritte bzw. Einzelprozesse in den Beispielen Pflegeversicherung und REDD+ genauer betrachtet würden, ließe sich auch dort das Aufeinandertreffen von Innen und Außen und damit eine Verwebung der beiden Bereiche feststellen. Im Hinblick auf *Individuen* vollziehen beispielsweise Pflegekräfte in der kommodifizierten Care-Arbeit Grenzgänge zwischen Innen und Außen. Dies geschieht, wenn sie z.B. im Sinne des in der Pflegeversicherung festgelegten Versorgungspakets handeln und dennoch versuchen, die davon ausgehenden Missstände auszugleichen, etwa durch schnelleres oder »effizienteres« Arbeiten innerhalb der Lohn-

arbeit oder über außerhalb der Arbeitszeit nachgeholte Care-Arbeit. Genauso könnten in den betrachteten Fällen Beispiele für *Organisationen* im komplexen Zustand gefunden werden: Denkbar ist, dass sich Menschenrechtsorganisationen, die für die Berücksichtigung der Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung in unter REDD+ gemanagten Wäldern kämpfen, über Ressourcen aus dem Innen und dem Außen reproduzieren müssen, wie etwa über Spenden von Privatpersonen und von Konzernen, was unter Umständen zu Interessenkonflikten führt. Der komplexe Zustand spielt also auch in die hier genannten Beispiele hinein.

Wie Menschen konkret ihr (Zusammen-)Leben sowie ihre Arbeit und wie Organisationen im komplexen Zustand real ihren Betrieb organisieren, beeinflusst die konkrete Ausgestaltung der Einzelprozesse von Einverleibung und Externalisierung. Auch wenn in den hier genannten Beispielen auch der komplexe Zustand der Verwebung von Innen und Außen nachvollzogen werden kann, muss noch einmal betont werden, dass die Illustration in diesem Kapitel einem anderen Zweck dient: Gezeigt werden sollte nicht das Aufeinandertreffen von Innen und Außen, sondern der Doppelcharakter von Einverleibung und Externalisierung. In zukünftigen Fallstudien könnte jedoch der Frage nachgegangen werden, wie die Verwebung von Innen und Außen auch die konkrete Ausgestaltung von Einzelprozessen von Einverleibung und Externalisierung bedingt und ob dies das Zusammenspiel der beiden Dynamiken als profitsteigerndes Doppel beeinflusst.

6.3 Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter und Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen: Verhältnis zweier Zugriffsweisen

Im nächsten Argumentationsschritt verlasse ich die Ebene der Praxisbeispiele, die trotz des räumlichen und zeitlichen Ausbreitetseins im Sinne einer Entfernung oder Unverbundenheit der einzelnen Prozesse das Auftreten von Einverleibung und Externalisierung als Doppeldynamik grundsätzlich bestätigt, und begeben mich etwas abseits des Hauptwegs dieser Untersuchung. Denn ausgehend von dem Befund, dass Einverleibung und Externalisierung gemeinsam und als Dynamiken kapitalistischen Wirtschaftens auftreten, kann gefragt werden, wie sich diese Doppeldynamik der Inanspruchnahme des Außen zur Ausbeutung von Lohnarbeit für die Kapitalakkumulation im Innen verhält. Nicht nur Einverleibung und Externalisierung, sondern auch ein weiterer Zusammenhang in dieser Untersuchung weist die Charakteristik eines Doppels auf, nämlich die Art und Weise, wie für die Akkumulation von Kapital auf Ressourcen und Tätigkeiten im Innen und im Außen zugegriffen wird. Grundlegend für die folgenden Überlegungen ist die These, dass sich die kapitalistische Produktionsweise zum Innen anders als zum Außen verhält und somit zwei kapitalistische Zugriffsweisen auszumachen sind.

Marx untersuchte in seinen Reproduktionsschemata die sogenannte Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter (MEW 23, 605–631) in Abgrenzung zur einfachen Reproduktion, wie ich sie in Kapitel 2.2 zum Schema der erweiterten Reproduktion des Kapitals erläutert habe. Eine solche Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter charakterisiert die kapitalistische Produktionsweise und spielt sich zwischen verschiedenen Abteilun-

gen der Produktion für Produktionsmittel oder Konsumgüter ab. Dies geschieht im Innen der kapitalistischen Produktionsweise. Das Kapital wächst im Falle der Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter im Innen immer weiter an, was maßgeblich auf der Ausbeutung von Lohnarbeit basiert und außerdem weitere Anstrengungen in Unternehmen umfasst, wie etwa Produktinnovationen, Werbung oder technische Optimierungen. Luxemburg hat jedoch wie gezeigt darauf hingewiesen, dass nicht nur Profiterwirtschaftung im Innen, sondern auch die Permanenz eines nicht-kapitalistischen Milieus für eine vollständige Erfassung der Akkumulation von Kapital berücksichtigt werden muss (siehe Kapitel 2.2). Angesichts dieser beiden Perspektiven auf Kapitalakkumulation kann hier unterschieden werden – zwischen der Akkumulation auf Basis der erweiterten Reproduktion im Innen (Zugriffsweise 1) und der Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme bzw. der Einverleibung und Externalisierung des Außen der kapitalistischen Produktionsweise (Zugriffsweise 2).

Die Zugriffsweisen umfassen jeweils eine eigene Logik des Zugriffs: Ausbeutung von Lohnarbeit einerseits und Einverleibung und Externalisierung andererseits. Fraser spricht in diesem Zusammenhang nicht von Zugriffsweisen, sondern von Mechanismen. Die Inanspruchnahme des Außen, bei Fraser genannt *Expropriation*, ist ein »ongoing, albeit unofficial, mechanism of accumulation, which continues alongside the official mechanism of exploitation« (Fraser 2014a, 60). Obwohl ich wie Fraser die permanente Inanspruchnahme des Außen gleichzeitig zu (*alongside*) Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter hervorhebe, spreche ich von Zugriffsweisen, da dieser Begriff Entscheidendes verdeutlicht: Die Wege der Inanspruchnahme des Außen sind keine abstrakt »vor sich hin werkenden Mechanismen«, sondern sie werden immer wieder von Verwertungsinteressen vorangetrieben,²⁰ um die jeweiligen Profitgrundlagen für die Akkumulation des Kapitals in den kapitalistischen Verwertungszusammenhang funktional einzubinden.

Im Vordergrund der gesamten Untersuchung steht die Schärfung des Begriffs der zweiten Zugriffsweise, also der Inanspruchnahme des Außen. Dieses sechste Kapitel hat bisher die beiden Dynamiken dieser Inanspruchnahme in ihrem Zusammenspiel untersucht. Davon ausgehend kann auch das *Verhältnis zwischen* Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter (Zugriffsweise 1) und Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen der kapitalistischen Produktionsweise (Zugriffsweise 2) bestimmt werden. Weil die theoretische Ausarbeitung dieses Verhältnisses über den Rahmen dieser Untersuchung hinausführt, kann ich hier lediglich Anhaltspunkte zu seiner Erschließung aus der von mir herausgearbeiteten Perspektive benennen, und zwar zu den Schlagworten dialektisches Verhältnis, Vorbedingungen und Kämpfe.

Mit Luxemburg gehe ich von einer Gleichzeitigkeit der Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter und der Akkumulation über Einverleibung und Externalisierung aus.

20 Einzelprozesse von Einverleibung und Externalisierung sind nicht »natürlich« gegeben, sondern werden gemacht. Allerdings sind die beiden Dynamiken keine Strategien eines einzelnen strategischen Subjekts, das alles lenkt. In der Summe sind sie nicht planmäßige, sondern eingeübte Wiederholung von Praktiken, die der Akkumulation von Kapital dienen. Gleichzeitig gibt es einen Möglichkeitsraum für die Individuen und Organisationen, sich dieser Wiederholung oder Neuauf-
lage zu widersetzen.

Dies wirft die Frage auf, wie die Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen die Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter beeinflusst und umgekehrt. Einige Autor_innen nutzen für die Erfassung dieses Zusammenspiels den Begriff dialektisch, so etwa Moore: »Value operates through a dialectic of exploitation and appropriation« (Moore 2015, 16). In seinem Ansatz stehen sich Ausbeutung von Lohnarbeit (bzw. Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter) und Aneignung²¹ (bzw. Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen) gegenüber. Da Moore eine im marxistischen Sinne Wert-zentrierte Kapitalismustheorie formuliert, sieht er die Verbindung der beiden Zugriffsweisen darin, dass »das Kapital«, wenn auch auf unterschiedlichem Wege, jeweils Mehrwert abschöpft. Ähnlich begreift Harvey dieses Verhältnis: »Capital accumulation indeed has a dual character. But the two aspects of expanded reproduction and accumulation by dispossession are organically linked, dialectically intertwined.« (Harvey 2003b, 176)²² Dialektisch sei das Verhältnis in beiden Fällen auf der Ebene der ökonomischen Handlungen. Die beiden Zugriffsweisen treten gemeinsam auf – hierfür finden Foster und Clark die Kurzformel der »twin processes of exploitation and expropriation«²³ (Foster und Clark 2018, 14).

Foster und Clark argumentieren dafür, dass dieses dialektische Verhältnis bereits von Marx beschrieben wurde: »Exploitation and expropriation [...] have a dialectical relation in Marx's analysis – neither can be understood without the other.« (Foster und Clark 2018, 12) In ihrer Auslegung ist das Verhältnis in dem Sinne dialektisch, dass sich die Akkumulation des Kapitals nur unter Einbezug beider Zugriffsweisen erschließt. Ihre Interpretation setzt auch voraus, dass schon Marx beide Zugriffsweisen als Kontinuitäten berücksichtigt. Da ich Marx' Analyse so interpretiere, dass ihm zufolge der Prozess der ursprünglichen Akkumulation einen historisch abgeschlossenen Übergang zur Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise darstellt (siehe Kapitel 2.1), und darum eine Theorie der Akkumulation auf Basis der kontinuierlichen Inanspruchnahme des Außen in den Kapiteln 2 und 3 aus jüngeren Theorien rekonstruiere, stimme ich mit Fosters und Clarks Sichtweise nicht überein. Allerdings ist der zweite Aspekt ihres Arguments zu bestätigen: Die Akkumulation des Kapitals kann nur unter Berücksichtigung der verschiedenen Zugriffsweisen auf Innen und Außen verstanden werden.

Alle oben genannten Autoren nutzen das Wort dialektisch, doch welches Verständnis von Dialektik steht jeweils hinter diesen Aussagen? Da dies von ihnen nicht näher ausgeführt wird, möchte ich die Frage nach dem dialektischen Charakter dieses Verhältnisses kurz allgemein aufgreifen. Mein Ziel ist hierbei nicht, die verschiedenen Begriffe von Dialektik bei den betreffenden Autoren auszuführen, sondern vielmehr

-
- 21 Unter Aneignung versteht Moore: »Appropriation [...] names those extra-economic processes to identify, secure, and channel unpaid work outside the commodity system into the circuit of capital. Scientific, cartographic, and botanical revolutions, broadly conceived, are good examples [...].« (Moore 2015, 17)
 - 22 Hier kontrastiert Harvey Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter mit seinem Begriff der Akkumulation durch Enteignung.
 - 23 Foster und Clark konkretisieren *expropriation* wie folgt: »Here, in contrast to exploitation, there is no equal exchange, even on a formal basis, but actual robbery – usurpation, expropriation, dependence, enslavement.« (Foster und Clark 2018, 11)

weitere Verständnismöglichkeiten des Begriffs (vgl. Haug 1995) im Hinblick auf das Verhältnis zwischen den Zugriffsweisen aufzuzeigen.

Zuweilen wird mit dem Begriff Dialektik einfach auf eine Wechselwirkung oder gegenseitige Beeinflussung verschiedener Bereiche verwiesen.²⁴ Einer engeren Begriffsauslegung zufolge bezeichnet Dialektik hingegen eine Konstellation, bei der sich die Einheit verschiedener Komponenten aus deren Gegensätzlichkeit reproduziert. Übertragen auf die Frage nach der Akkumulation des Kapitals könnten die beiden angesprochenen Zugriffsweisen eine solche Einheit im Gegensatz bilden. In diesem Begriffsverständnis würde sich die Einheit der Zugriffsweisen aufgrund der Gegensätzlichkeit von Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter und Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen reproduzieren. In dieser Vorstellung wären also die beiden Zugriffsweisen in ihrem Gegensatz notwendige Bestandteile der Akkumulation des Kapitals. Grundlage der Übertragung einer solchen Vorstellung eines dialektischen Verhältnisses ist damit die Annahme eines Gegensatzes. Ein Gegensatz ist stärker als eine Differenz, sodass sich zwei gegensätzliche Bereiche nicht bloß unterscheiden, sondern jeweils die Negation des anderen darstellen.

Im Kontext der Theorie der Innen-Außen-Beziehung könnten Innen und Außen als ein solcher Gegensatz gelten, da das Außen als Nicht-Innen definiert wurde. Entlang der Organisationsformen des Innen, wie Wertform oder Warenform, wird ein Verwertungszusammenhang in Innen und Außen geteilt. Was diesseits oder jenseits dieser Grenzziehung liegt, ist nicht unbedingt verschieden, jedoch wird die (Re)Produktion des Lebens und des Wirtschaftens im Innen und Außen unterschiedlich organisiert. Eine Trennung von Innen und Außen basiert damit auf ihrer unterschiedlichen Einbindung in den kapitalistischen Verwertungszusammenhang. Zu klären bleibt weiterführend jedoch, ob diese unterschiedliche Organisation bereits als Gegensatz von Innen und Außen zu verstehen ist, der sich bis auf die Zugriffsweisen erstreckt. Ausbeutung im Innen und Inanspruchnahme des Außen stehen zumindest im Verdacht, ein Gegensatz zu sein, weil beispielsweise über formale Einverleibung (selektive Kommodifizierung des Außen) die Inanspruchnahme eines Außen von der Verwertung im Innen abgelöst wird. Vermutlich kann in vielen Fällen nur schwer gleichzeitig über Ausbeutung sowie über Einverleibung und Externalisierung auf ein und dieselbe Sache oder ein und dasselbe Individuum zugegriffen werden. So kann ein Mensch nicht zur exakt selben Zeit und am exakt selben Ort als Lohn- und als Subsistenzarbeiter_in beansprucht werden – dass diese Formen des Zugriffs jedoch äußerst nah beieinanderliegen, zeigten die Betrachtungen zum komplexen Zustand (Kapitel 5).

Noch einmal anders ausgelegt bezieht sich der Begriff Dialektik im Anschluss an Hegels Überlegungen zu den »Veränderungen des Werdens« (Schönwälder-Kuntze

24 Als Beispiel für eine Wechselwirkung könnte Moores Darlegung des Zusammenspiels von Inanspruchnahme billiger Natur und der Ausbeutung von Lohnarbeit genannt werden: »So important is the appropriation of unpaid work that the rising rate of exploitation depends upon the fruits of appropriation derived from cheap natures, understood primarily as the ›Four Cheaps‹ of labor-power, food, energy, and raw materials.« (Moore 2015, 17) Hier stellt Moore den Zusammenhang her, dass eine steigende Ausbeutungsrate der Lohnarbeit von der Aneignung (in meiner Begrifflichkeit: Inanspruchnahme) billiger Naturen, darunter unbezahlter Arbeitskraft, abhängt. Die mögliche Wechselwirkung wird hier im Sinne einer einfachen Korrelation verstanden.

2015, 48) auf eine bestimmte Form historischer Entwicklung, wobei die Hegel-Interpretation jedoch umstritten ist (Althusser 1968). Falls die oben genannte oder eine andere Herleitung der Gegensätzlichkeit der Zugriffsweisen zutrifft, können weitere Überlegungen zur Dialektik als Verlauf historischer Entwicklungen angestellt werden. In Anlehnung an das Narrativ, dass Menschen eine bestimmte gesellschaftliche Entwicklung anstreben, aber dann eine ganz andere Entwicklung als Ergebnis ihrer Handlungen erhalten, wäre folgender Transfer möglich: Eine Zugriffsweise löst eine andere ab, wird dann aber wiederum von der ersten Zugriffsweise abgelöst, wobei diese nun in veränderter Form gegeben ist. Diese Abfolge knüpft lose an Hegels Überlegung an, dass verschiedene Zustände durch Negation in einem dialektischen Verhältnis stehen, in dem »alle Stadien und Momente gerade dadurch miteinander verbunden sind, dass sie nicht (mehr) das jeweils andere sind« (Schönwälder-Kuntze 2015, 41). Übertragen auf die Frage nach dem Verhältnis der Zugriffsweisen könnte dies bedeuten: Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter gerät als Möglichkeit, Profit zu erwirtschaften, an ihre Grenzen, weshalb verstärkt auf Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen zurückgegriffen wird. Und dies ermöglicht wiederum die Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter auf einer neuen Ebene oder in einer veränderten Form oder Qualität. Am Beispiel betrachtet, wäre es hier möglich, von dem Szenario auszugehen, dass die abstrakte gesellschaftliche Orientierung an einer Ausweitung von Lohnarbeit im Ergebnis eine verstärkte Inanspruchnahme des Außen bewirkt, die wiederum verschiedene veränderte Formen von Lohnarbeit nach sich zieht.

Insgesamt gibt es verschiedene Möglichkeiten, Innen und Außen bzw. Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter und Akkumulation auf Basis der Inanspruchnahme des Außen als Gegensatz aufzuladen. Für meine Betrachtung genügt hier die Erkenntnis, dass zwischen den Zugriffsweisen ein starker Unterschied besteht, der für ein umfassendes Verständnis der Akkumulation des Kapitals berücksichtigt werden will.

In der oben aufgegriffenen politökonomischen Literatur von Moore, Harvey und Foster und Clark geht der Begriff der Dialektik nicht explizit über das Anzeigen einer Wechselwirkung hinaus. Die Annahme einer Wechselwirkung ist allerdings grundsätzlich plausibel, da die beiden Zugriffsweisen nicht getrennt nebeneinander herlaufen – sie stellen keine unverbundenen Bahnen der Akkumulation dar. Dies zeigen die Dynamiken Einverleibung und Externalisierung mit ihren zahlreichen Momenten der Grenzüberschreitung von Innen und Außen. Auch der Annahme eines Gegensatzes zwischen Innen und Außen könnte weiter nachgegangen werden, da das Außen als Nicht-Innen erfasst wurde. Falls sich dieser Gegensatz auf die Zugriffsweisen erstreckt, dann müsste Kapitalakkumulation im Innen die Kapitalakkumulation über die Inanspruchnahme des Außen ausschließen und umgekehrt. Dies ist wahr, wenn der Begriff der Zugriffsweise so verstanden wird, dass eine Form des Zugriffs andere Formen ausschließt: Wenn auf eine bestimmte Weise auf etwas zugegriffen wird, z.B. auf Arbeitskraft, dann kann nicht gleichzeitig auf eine andere Art und Weise darauf zugegriffen werden. Die Betrachtung des komplexen Zustands am Beispiel einer Kreativarbeiterin zeigt jedoch, dass Menschen zu unterschiedlichen Zeiten eines Tages verschiedene Rollen annehmen: Sie können grundsätzlich also durchaus als Lohnarbeitskraft und als soziale Reproduktionsarbeit Leistende beansprucht werden, nur eben nicht gleichzeitig. Ein verein-

des Prinzip zwischen den Zugriffsweisen besteht ungeachtet dieser Frage darin, dass beide der Akkumulation von Kapital dienen. Eine Einheit stellen sie dar, insofern eine Zugriffsweise es ermöglicht, dass Waren kapitalistisch produziert und schließlich abgesetzt werden können, während die andere es ermöglicht, dass auf dem Weg dorthin sowie bei der Entsorgung kapitalistischer Abfallprodukte viele Kosten wegfallen bzw. im Außen anfallen.

Um zu klären, ob sich die beiden Zugriffsweisen auf Basis ihrer Gegensätzlichkeit als Einheit reproduzieren, könnte auch gefragt werden, ob eine der Zugriffsweisen für sich alleine bestehen kann. Warum etwa kann es nicht ausschließlich Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter bzw. erweiterte Reproduktion geben? Die Inanspruchnahme eines Außen ist notwendig, um profitabel wirtschaften zu können – die Kosten der Produktion von Waren und die Kosten der Reproduktion von Arbeitskraft wären zu hoch, würde beides ausschließlich im Innen der kapitalistischen Produktionsweise organisiert werden. Zudem gibt es für kapitalistisch wirtschaftende Unternehmen immer Anreize, das Außen in Anspruch zu nehmen, weil dies die Produktion oder die Entsorgung verbilligt. Und andersherum: Warum kann es nicht ausschließlich Akkumulation auf Basis der kapitalistischen Inanspruchnahme des Außen geben?²⁵ Die Ausbeutung von Lohnarbeit scheint für manche Geschäftsbereiche bzw. unternehmerischen Projekte ein sehr effizienter Weg der Organisation zu sein.²⁶ Zudem haben insbesondere Arbeiter_innenbewegungen erkämpft, dass Lohnarbeit in gewissen Bereichen gewerkschaftlich und staatlich abgesichert ist und damit nicht den Charakter räuberischer Einverleibung oder Feudalismus-ähnlicher Abpressung hat. Somit kann die Abwesenheit der ausschließlichen Anwendung von Einverleibung und Externalisierung auch als eine Errungenschaft dieser Bewegungen gedeutet werden. Vor diesem Hintergrund wäre es zumindest möglich, der Idee weiter nachzugehen, dass sich die Akkumulation von Kapital auf Basis des Gegensatzes der Zugriffsweisen reproduziert und fortsetzt.

Neben einem wie auch immer gelagerten dialektischen Verhältnis finden sich in der Literatur auch weitere Thesen dazu, wie die Zugriffsweisen miteinander zusammenhängen. Brand und Wissen formulieren beispielsweise die These, dass »kapitalistische Warenproduktion, Konkurrenz, Tauschwertorientierung, Kommodifizierung der Arbeitskraft und Mehrwertaneignung nicht denkbar sind ohne ein *Außen*, von dem sie in sozialer, ökonomischer und ökologischer Hinsicht profitieren« (Brand und Wissen 2017, 62-63). Die Autoren benennen kein dialektisches Verhältnis, sondern gehen eher von einer Notwendigkeit der Inanspruchnahme des Außen als Grundvoraussetzung der Akkumulation insgesamt aus. Ihre Formulierung birgt die Tendenz, die Inanspruchnahme des Außen als Vorbedingung der Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter zu fassen. Dies führt Fraser aus, die die Beziehung zwischen »marketized and non-marketized aspects of capitalist society« (Fraser 2014a, 59) als Beziehung der Abhängigkeit versteht: »Markets depend for their very existence on non-marketized social relations,

25 Falls dies eintritt, ist es eigentlich nicht mehr sinnvoll, von einem Außen zu sprechen, weil dieses nicht von einem Innen abgegrenzt werden könnte. Ich behalte die Begriffe jedoch bei, um den Kontrast dieser beiden Szenarien zu verdeutlichen.

26 Das liegt vermutlich auch an der damit zu erreichenden globalen Arbeitsteilung.

which supply their background conditions of possibility« (Fraser 2014a, 59-60).²⁷ Dies betonen auch Foster und Clark:

The logic of capital accumulation is that of a system that systematically expropriates its natural and social conditions of production while externalizing its costs on everything outside the circuit of capital – including its own conditions of production. (Foster und Clark 2018, 19)

Dass das Außen die Bedingungen kapitalistischer Produktion bildet, ist in der Literatur praktisch Konsens:

Ohne die sozial weibliche Arbeit, ohne die lebendigen Leistungen der Natur gibt es kein Wirtschaften. Deshalb bedient sich ja die kapitalistische Ökonomie alltätlich dieser sog. reproduktiven Kräfte und eignet sie sich maßlos und sorglos an. (Biesecker, Hofmeister und Winterfeld 2013, 526).

Zusätzlich zu diesen möglichen Zusammenhängen werden Konflikte im Innen oder im Außen oder dazwischen als Anlass für gegenseitige Beeinflussungen der Zugriffsweisen identifiziert. So urteilt z.B. Harvey, dass

the struggles within the field of expanded reproduction (that the traditional left placed so much emphasis upon) have to be seen in a dialectical relation with the struggles against accumulation by dispossession [...]. (Harvey 2003b, 176)

Harvey kontrastiert hier Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter mit der Akkumulation durch Enteignung, die nur teilweise deckungsgleich mit der Inanspruchnahme des Außen der kapitalistischen Produktionsweise ist. Dennoch wäre es zwecks der Untersuchung des Verhältnisses der Akkumulationsmodi möglich, von seiner These auszugehen, dass Konflikte im Innen mehr oder weniger stark präsent sind, je nachdem wie viele Konflikte es mit dem oder im Außen gibt. Daraus ließe sich auch die These ableiten, dass, wenn Wohlfahrtsstaaten Konflikte im Innen reduzieren (z.B. Konflikte zwischen Lohnarbeiter_innen und Unternehmen), sie damit Probleme schaffen, die in der Folge im Außen oder in den Peripherien bearbeitet oder in diese verlagert werden müssen.

Ähnliches deutet auch Dowling an, die sich mit Konflikten um die Einverleibung von Care-Arbeit befasst und Einverleibung mit dem Begriff der *valorisation* fasst: »The particular way that a mode of valorisation plays out historically and in any given context is shaped by social and political struggle, historically including mediation by the state.« (Dowling 2016, 561) Wie Dowling gehe ich davon aus, dass die Innen-Außen-Beziehung ständig neu gestaltet wird, ohne aber dabei ausschließlich Kämpfe als Gelegenheiten gegenseitiger Beeinflussung zu verstehen. Die Innen-Außen-Beziehung wird insgesamt von allem gestaltet, das lebendig tätig ist, in Abhängigkeit von den Handlungs- und Lebensmöglichkeiten, die die unbelebten Dinge dieser Welt zulassen. Zusätzlich davon finden jedoch sichtbare Kämpfe statt, die sich entweder, wie Harvey meint,

27 Dem schließt sich auch Moore an: »[This accumulation by appropriation] is the necessary but not sufficient condition of renewed capital accumulation, a process afflicted by rising costs at every turn.« (Moore 2017, 606)

auf bestimmte Zugriffsweisen beziehen oder die sich, wie Fraser mit dem Begriff der *boundary struggles* anzeigt (Fraser 2014a, 68-70), um die Grenze zwischen dem Innen und dem Außen und daher um die Möglichkeit einer Verschiebung der Zugriffsweise drehen.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass in der Literatur davon ausgegangen wird, dass die beiden Zugriffsweisen gemeinsam auftreten und in Wechselwirkung zueinander stehen, was einige dialektisch nennen. Gleichzeitig wird die Inanspruchnahme des Außen oftmals als Vorbedingung der Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter begriffen. Beide Zugriffsweisen wirken aufeinander über Kämpfe jeweils im Innen und im Außen sowie über Kämpfe zwischen beiden Bereichen. Es könnte besonders sinnvoll sein, von zwei distinkten Zugriffsweisen für die Kapitalakkumulation zu sprechen, wenn zwischen diesen nicht nur Unterschiede bestehen, sondern sogar ein Gegensatz herrscht. Anhaltspunkte zur logischen Ableitung eines solchen Gegensatzes wurden genannt, bedürfen aber der empirischen Überprüfung. Dies gilt besonders für die konzeptionelle Voraussetzung für einen Gegensatz, wonach am selben Ort und zur selben Zeit auf dieselbe Sache nicht auf unterschiedliche Weisen zugegriffen werden kann. Dieser theoretische Abzweig zum Verhältnis der Zugriffsweisen wurde unternommen, da sich die Frage nach der Einordnung von Einverleibung und Externalisierung gegenüber der Ausbeutung von Lohnarbeit und der Abschöpfung des Mehrwerts früher oder später stellt, sollte Forschung zur Innen-Außen-Beziehung über die Charakterisierung der Außenverhältnisse hinaus zukünftig weitergeführt werden. Für solche zukünftigen Überlegungen schuf dieses Unterkapitel Anschlussstellen.

6.4 Fazit: Die Innen-Außen-Beziehung als ein Hauptschauplatz der Akkumulation von Kapital

Einverleibung und Externalisierung sind ökonomisch betrachtet zwei Seiten einer Medaille, da sie als profitsteigernde Doppeldynamik ein fortbestehendes Außen der kapitalistischen Produktionsweise in Anspruch nehmen und es funktional für die Akkumulation von Kapital machen. Zur Verdeutlichung des Zusammenspiels von Einverleibung und Externalisierung möchte ich kurz rekapitulieren, was ich unter den beiden Dynamiken verstehe.

Externalisierung ist in zwei Varianten gegeben (siehe Kapitel 3.5): als Prinzip und als Kostenauslagerung. Da Externalisierung als Prinzip die Abtrennung von Innen und Außen und damit letztendlich auch die doppelte Inanspruchnahme des Außen ermöglicht, gehe ich hierauf kurz ausführlicher ein. Als Prinzip verstehe ich unter Externalisierung das Abtrennen dessen, was als nicht-ökonomisch klassifiziert wird. Diese Abtrennung ist konstitutiv für das Wirtschaften im Innen, weil sie einen offiziell-ökonomischen Raum schafft, der von anderen Lebenstätigkeiten und Prozessen abgetrennt ist.²⁸ Erst

28 Dieses trennende Prinzip geht jedoch über den Bereich des Ökonomischen hinaus, denn ökonomische Abtrennungen sind meist auch politische Abtrennungen, nicht zuletzt, da sie auf Basis politischer, kultureller oder ethischer Urteile legitimiert werden müssen (Biesecker, Hofmeister und Winterfeld 2013; Biesecker und Winterfeld 2014).

wenn es einen Bereich gibt, in dem sich Waren, Ressourcen und Arbeitskraft gegen monetär messbare Äquivalente tauschen lassen, können einige Akteur_innen dies nutzen, um diese Tauschobjekte, Tauschmittel oder Produktionsmittel zu akkumulieren und damit Macht über andere auszuüben. Externalisierung als Prinzip klassifiziert alles als Außen, was auf der Ebene der gesellschaftlichen und ökonomischen Bewertung nicht der ›offiziellen‹ Ökonomie angehört. Wenn diese Struktur geschaffen ist, lassen sich Kosten in ein Außen auslagern und es lassen sich nützliche Tätigkeiten und Dinge aus dem Außen einverleiben. Daher verschleiert Externalisierung als Prinzip, dass räuberische Einverleibung und Externalisierung als Kostenauslagerung stattfinden. Externalisierung als Prinzip ist in dem Sinne konstitutiv für die Inanspruchnahme des Außen, dass sie dafür sorgt, dass eine solche verschleierte Inanspruchnahme überhaupt stattfinden kann.

Einverleibung umfasst ebenfalls zwei Varianten: formale und räuberische Einverleibung (siehe Kapitel 2.6). Über formale Einverleibung wird ein vormals nicht-kapitalistisches Außen ins Innen hineingeholt; dies geschieht über die Produktion von Gütern oder die Organisation von Tätigkeiten mittels kapitalistischer Prinzipien. Umgesetzt wird dies in verschiedenen Schritten, von denen ich in den oben genannten Beispielen die folgenden berücksichtigt habe: Wissen generieren, Selektion von Nützlichem/Profitablem, Monetarisierung und schließlich Kommodifizierung. Besonders deutlich wird formale Einverleibung anhand der Anwendung der Warenform auf Bereiche, die vormals im Außen verortet waren. Unter räuberischer Einverleibung verstehe ich demgegenüber ein nicht kenntlich gemachtes Anzapfen des Außen, bei dem Ressourcen und Dienstleistungen ohne Kompensation angeeignet werden, sowie ein strukturelles Voraussetzen des Außen als stetige Quelle von Ressourcen oder Dienstleistungen. Externalisierung als Kostenauslagerung kann eine Folge räuberischer oder formaler Einverleibung sein, da im Zuge von Einverleibung Schäden bzw. Kosten verschiedener Art im Außen entstehen oder es zu Nutzungskonflikten zwischen verschiedenen Parteien kommt, die ebenfalls als Kosten interpretiert werden können.

Werden beide Dynamiken – Externalisierung und Einverleibung – kombiniert, wird eines klar: Einverleibung und Externalisierung sind gleichermaßen funktional für die Akkumulation von Kapital, weil sie beide einer Verwertungslogik dienen und Verwertung umsetzen. Sie dienen beide als Mittel, um die Kosten niedrig zu halten und Profite zu steigern, indem sie bestimmte Kosten auslagern und Ressourcen aller Art, deren (Re)Produktion im Außen gestemmt wird, günstig oder umsonst bzw. ohne Kompensation einverleiben. In dieser Funktion bilden Einverleibung und Externalisierung ein Doppel, das Grundlage der Möglichkeit ist, unter kapitalistischen Bedingungen Profite auf Märkten zu erzielen.

Dieser Befund berührt auch Überlegungen zur möglichen Unterscheidung der Inanspruchnahme eines gesellschaftlichen gegenüber der Inanspruchnahme eines natürlichen Außen. Zwar findet Wirtschaften immer unter Einbezug der Umwelt statt, egal ob dies kapitalistisches Wirtschaften ist oder nicht. Oder anders gesagt: Auf jede Produktionsweise kann zutreffen, dass Menschen ökologische Prozesse bzw. die natürliche Umwelt anzapfend und räuberisch nutzen. Aber kapitalistisch einverleibt werden natürliche Ressourcen oder die Leistungen aus ökologischen Prozessen formal oder räuberisch, wenn diese Inanspruchnahme zur Verwertung des Werts genutzt wird. Kapita-

listisches Wirtschaften bedeutet damit einen spezifischen Zugriff nicht nur auf Lohnarbeitskraft sowie auf nicht-kapitalistische Tätigkeiten, sondern auch auf die natürliche Umwelt und weitere Teile des Außen zur Verwertung des Werts. Die Inanspruchnahme des in Gestalt ökologischer Prozesse bestehenden Außen ist dabei nicht nur konstitutiv für Kapitalakkumulation im Innen – zusätzlich geht auch ein profitsteigernder Beitrag von der Inanspruchnahme dieses Außen aus. Denn wenn Unternehmen ökologische Prozesse nicht einverleiben oder Kosten für deren Regeneration externalisieren könnten, müssten sie die Vorteile aus der Inanspruchnahme des Außen eigens produzieren oder die anderen Parteien entstandenen Kosten kompensieren. Dass das teuer wird, zeigen umweltökonomische Methoden nachholender Bewertung.

Dies zeigt, dass sowohl die Inanspruchnahme von Arbeitskraft aus dem Außen als auch von ökologischen Prozessen über die Doppeldynamik aus Einverleibung und Externalisierung ein Hauptschauplatz der Akkumulation von Kapital ist. Gezeigt hat dieses Kapitel darüber hinaus, dass die Identifikation von Einverleibung und Externalisierung als Doppeldynamik prinzipiell auch in der Praxis möglich ist, wie anhand zweier Beispiele ausgeführt: Die Identifikation der Doppeldynamik gelingt, wenn Phänomene wie die Organisation der Care-Arbeit unter der Pflegeversicherung oder Klimaschutz unter REDD+ (Kapitel 6.2.1 und 6.2.2) aus einer Überblicksperspektive betrachtet werden – also aus einer Perspektive, die einzelne Prozesse beider Dynamiken erfasst. In der Praxis ist jedoch eine (verkettete) Abfolge von Einzelprozessen zu beobachten. Hier bestätigt sich zwar, dass Externalisierung und Einverleibung Hand in Hand gehen: Denn auf Basis der Festlegung einer Grenze (Externalisierung als Prinzip) zwischen Prozessen und Aktivitäten im Innen und Außen kann ein Zusammenspiel aus Kostenauslagerung und formaler oder räuberischer Einverleibung der als Außen definierten Aspekte des Lebens und Wirtschaftens stattfinden. Allerdings liegen die damit korrespondierenden einzelnen Aspekte dieses Zusammenspiels eventuell räumlich und zeitlich voneinander entfernt. Dies bedeutet in der Praxis ein Ausgebreitetsein von Einzelprozessen, die in der Theorie als Doppeldynamik gerafft werden können.

Obwohl aus einer Praxisperspektive durch den engen Fokus auf ein bestimmtes Phänomen tendenziell Einverleibung und Externalisierung als in ihrer profitsteigernden Wirkung korrespondierende Dynamiken aus dem Blick geraten, ist deren Zusammenspiel nicht zu vernachlässigen. Ohne die Doppeldynamik würde es nicht funktionieren, so viele Profite zu erwirtschaften, da Arbeitskraft, Ressourcen und Produktionsmittel schlicht zu teuer wären. Deren (Re)Produktion wird maßgeblich im Außen bewerkstelligt – über Einverleibung und Externalisierung werden diese bereits geleisteten und permanent aufrechterhaltenen (Re)Produktionsanstrengungen für die Akkumulation von Kapital verfügbar gemacht. Genauso teuer wären die Entsorgung von Abfällen und die Behebung sonstiger ausgelagerter Kosten ohne die Anwendung der Doppeldynamik. In deren konkreter Ausgestaltung wirken Herrschaftsverhältnisse (z.B. Rassismus oder Patriarchat), die über die ökonomische Bewertung und den Ein- bzw. Ausschluss von ökonomischen Begrifflichkeiten weit hinausgehen, aber in diesen geronnen sind. Diese Herrschaftsverhältnisse werden instrumentalisiert, um die Akkumulation über die Inanspruchnahme des Außen auch in Zukunft fortzusetzen.

Es folgt daraus, dass die Akkumulation des Kapitals auf Basis der Inanspruchnahme des Außen kein zu vernachlässigendes Begleitprodukt des Prozessierens der kapitalis-

tischen Produktionsweise darstellt. Im Gegenteil, sie ist ebenso spezifisch für die kapitalistische Produktionsweise wie die Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter, d.h. die Akkumulation auf Basis der Ausbeutung von Lohnarbeit im Innen. Diese Akkumulation auf erweiterter Stufenleiter könnte analog zur hier verwendeten Terminologie als Innen-Innen-Beziehung bezeichnet werden. Dies ist ein sperriger, aber anschaulicher Begriff, um die ökonomischen Beziehungen zwischen Akteur_innen anzuzeigen, die über Märkte geldvermittelt aufeinandertreffen. In dieser Innen-Innen-Beziehung gehen jedoch nicht alle Dinge, Individuen und Tätigkeiten auf, die Teil des Ganzen des Wirtschaftens sind (Biesecker 2000). Mit anderen Worten: Nicht alles ist Teil des Innen der kapitalistischen Produktionsweise. Für kapitalistische Verwertungsinteressen ist dies von Vorteil, da es profitsteigernd ist, nicht alles im Innen der kapitalistischen Produktionsweise zu organisieren. Denn es ist günstig, Teile kapitalistischer Produktion, die Masse der Tätigkeiten der sozialen Reproduktion und der Care-Arbeit, die Entsorgung der Abfälle und der Begleitschäden der Produktion und des Absatzes kapitalistischer Waren maßgeblich über die Inanspruchnahme des Außen, d.h. über die Doppeldynamik der Einverleibung und Externalisierung, zu ermöglichen, zu verbilligen oder profitabler zu machen.

Angesichts der Tragweite der Doppeldynamik und des Auftretens der Innen-Außen-Beziehung, nicht nur an den Peripherien des kapitalistischen Weltsystems, sondern auch in den Zentren, wird offensichtlich, dass das Innen der kapitalistischen Produktionsweise nicht den alleinigen Hauptschauplatz der Kapitalakkumulation darstellt. Vielmehr muss als weiterer zentraler Schauplatz die Innen-Außen-Beziehung in den Fokus rücken. Denn nicht nur Abläufe im Innen, sondern auch Dynamiken zwischen Innen und Außen haben hinsichtlich der Akkumulation von Kapital entscheidende Relevanz. Benötigt wird daher eine Verbreiterung der folgenden Sichtweise: Die verschiedenen Zugriffsweisen auf Innen und Außen sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen sind entscheidend und ebenso spezifisch kapitalistisch wie die Ausbeutung von Lohnarbeit. Die Verschiebung des Blickfelds ist auch nötig, da das Innen in ständiger Vermittlung mit dem Außen steht – es ist sozusagen ein fragiler, temporärer Zusammenhalt all dessen, was gerade einverleibt und noch nicht externalisiert wurde. Daher muss zum Verständnis der kapitalistischen Produktionsweise und der Akkumulation im Innen dieser Produktionsweise die Innen-Außen-Beziehung als Gegenstand ökonomischer Untersuchungen deutlich stärker als bisher in den Fokus gerückt werden. Dies erfordert nicht nur einen Perspektivwechsel für die Politische Ökonomie, sondern eine gegenstandszentrierte Neuausrichtung der Disziplin Ökonomik insgesamt. In Anbetracht der zu erwartenden Erkenntnisse über den Status quo des Wirtschaftens und seiner Transformationsmöglichkeiten schuldet die Ökonomik der Realität der kapitalistischen Außenverhältnisse allerdings diese Neuausrichtung, wodurch diese bisher größtenteils neoklassisch ausgerichtete und wachstumsorientierte Disziplin auch stärker in der Lage wäre, Fragen der Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftens adressieren zu können.

